

Sonntag den 6. Juli 1918.

Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich M. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einseitigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von außerhalb 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklamenten 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwalde, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwallerdorf.

Heftige Kämpfe südlich der Somme.

Russischer Protest an die englische Regierung.

Moskau, 4. Juli. Nach einer Meldung der Moskauer Zeitung „Swoboda Rossii“ hat Tschitscherin folgende Note an den englischen Vertreter gerichtet:

„Nach dem Willen des russischen Volkes, das sich seiner Interesseneinheit und Solidarität mit den Arbeitern der ganzen Welt bewusst ist, hat die russische sozialistische föderative Republik die Reichen der kämpfenden Mächte verlassen und hat den Kriegszustand aufgegeben, dessen fernere Andauer die innere Lage Rußlands unmöglich machte.“

Das Arbeitervolk Rußlands und die seinen Willen ausführende Regierung der Arbeiter und Bauern trachtet nur danach, in Frieden und Freundschaft mit allen übrigen Völkern zu leben. Keinem einzigen Volke droht das Arbeitervolk Rußlands mit Krieg und keinerlei Gefahr kann von seiner Seite Großbritannien drohen. Mit umso größerer Entschiedenheit muß die Arbeiter- und Bauernregierung Rußlands gegen den durch keinerlei aggressive Handlung russischerseits hervorgerufenen Einbruch englischer bewaffneter Truppen protestieren, die soeben erst am Murman gelandet sind. Den Streitkräften der russischen Republik ist der Schutz des Murman-Gebietes gegen jeden fremdländischen Einbruch auferlegt und diese ihre Pflicht werden die Ratsgruppen unbedingt erfüllen und bis zuletzt ihren Revolutionspflichten zum Schutze des Rats-Rußlands nachkommen.

Das Volkskommissariat des Außenwesens besteht in allerentschiedenster Weise darauf, daß in Murmansk, einer Stadt des neutralen Rußlands, sich keine bewaffneten Streitkräfte Großbritanniens oder irgend einer anderen fremdländischen Macht aufhalten, indem es noch einmal seinen schon mehrfach vorgebrachten Protest gegen die Anwesenheit englischer Kriegsschiffe im Murman-Hafen wiederholt und gleichzeitig die bestimmteste Erwartung ausspricht, daß die großbritannische Regierung eine der internationalen Lage Rußlands widersprechende Maßnahme zurücknimmt und das Arbeitervolk Rußlands, das den heißen Wunsch hegt, in ungestörten freundschaftlichen Beziehungen mit Großbritannien zu verbleiben, nicht gegen seinen Willen in eine Lage gedrängt wird, die seinem allernähesten Bestreben nicht entspricht.“

Von der Westfront.

Die Bedrohung von Paris.

Berlin, 4. Juli. Die Bedrohung von Paris infolge der letzten deutschen Offensive zwingt die Franzosen zu fortgesetzten Angriffen zwischen Dôle und Marne, um in Teilaktionen ihre Stellungen zu verbessern.

Diese östlichen Kampfhandlungen, die erfahrungsgemäß dem Angreifer außerordentliche Verluste bei geringen Erfolgen kosten, sind der beste Beweis für die außerordentliche Wirkung der deutschen Offensive. Unter diesen Umständen berührt es eigentümlich, wenn der Eiffelturm vom 3. Juli, 11 Uhr vormittags, von der letzten deutschen Offensive als einem unfruchtbareren Sieg des Kronprinzen spricht. Immerhin ist es bemerkenswert, daß der französische Frontspruch wenigstens die Tatsache des Sieges zugibt. Im übrigen verlief der 3. Juli unter heftigen Patrouillenkämpfen nordwestlich des Southouster Waldes, bei Meris, südlich Bens, bei Mery sowie auf dem Ostufer der Maas.

Der heutige amtliche General- und Admiralstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 5. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Deftlich von Ypern wurden stärkere Vorstöße des Feindes abgewiesen. Weiderseits der Somme sind gestern früh starkem englischen Feuer Infanterieangriffe des Feindes gefolgt.

Auf dem Nordufer des Flusses brachen sie vor unseren Linien blutig zusammen. Südlich der Somme drang der Feind in Dorf und Wald Hamel ein. Auf der Höhe östlich von Hamel wurde sein Angriff durch unseren Gegenstoß zum Scheitern gebracht. Deswegen von Villers-Bretonneux warfen wir den Feind in seine Ausgangsstellungen zurück. Am Abend lebte die Gefechtsintensität an der ganzen Heeresgruppenfront auf und blieb auch während der Nacht, namentlich im westlichen Kampfabchnitt, gesteigert.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Erhöhte Gefechtsintensität auf dem Westufer der Aisne und weiderseits der Maas.

Leutnant Wendhoff errang seinen 25., Leutnant Thuy seinen 24. Lustsieg.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Der gestrige Abendbericht.

Berlin, 4. Juli, abends. (Amtlich.)

Weiderseits der Somme wurden starke englische Teilangriffe in unserem Kampfgelände zum Scheitern gebracht.

Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabes.

Wien, 4. Juli. (Amtlich.)

Der Geschützkampf an zahlreichen Abschnitten der Südwesfront ist außerordentlich reger. Bei Asiago und auf dem Monte Simeol scheiterten englische Stoßtruppenunternehmen.

Im Mündungsgebiet der Piave dauern die Kämpfe an.

Der Chef des Generalstabes.

Neue U-Bootserfolge.

Berlin, 4. Juli. (Amtlich.) Unsere U-Boote haben auf dem nördlichen Kriegsschauplatz neuerdings 15 000 Brutto-Registertonnen feindlichen Handelschiffes vernichtet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Abgestürzte französische Flieger.

Bern, 3. Juli. Wie „Petit Parisien“ meldet, der Fliegerleutnant Burrelet seinen am 27. Juni an der Westfront erlittenen Verletzungen erliegen. — Bei Pau stürzte ein Militärflieger tödlich ab. — Der im Heeresbericht verschiedentlich erwähnte Beobachter Fliegerleutnant Mezergues wurde auf einem Erkundungsflug schwer verletzt, der Flieger wurde getötet. — In der Nähe von Charitres stürzte der Militärflieger Barret tödlich ab. — Bei Toulon stürzten die Militärflieger Cramoisy und Marial tot ab.

Das erbitterte Ringen an der Piave.

Wien, 4. Juli. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Nach mehrtägiger verhältnismäßiger Ruhe, welche wohl vor allem durch die erlittenen schweren Verluste des Feindes erzwungen war, hat sich die italienische Heeresleitung an einzelnen Abschnitten sowohl im Gebirge wie in der Ebene auch zu offenem Vorgehen entschlossen.

Beim Morgenrauschen setzte gestern um 3 Uhr immer heftigere, stellenweise bis zum Trommelfeuer gesteigerte Artillerietätigkeit an der Front vom Montello bis zur Piave-Mündung ein. Unmittelbar nördlich von San Dona, hauptsächlich gegen das Piave-Delta, richtete sich der feindliche Vorstoß. Hier trachtete sowohl in direktem Ansturm vom Westen und Süden wie auf Ueberschiffungsmitteln von See her die italienische Infanterie gleichzeitig in das Mündungsgebiet des Flusses vorzudringen. Sie wurde überall nach erbittertem Kampfe, der bis zum Einbruch der Dunkelheit dauerte, abgewehrt und erlitt außerordentliche Verluste. Nur bei Chiesà Nuova, vier Kilometer südlich von San Dona di Piave, konnten die Italiener nach Ueberschreitung des Siles sich in einem schmalen Geländestreifen am Westrande des Deltas festsetzen. Weiter nördlich wurde bei Jenson der Versuch einer feindlichen Abzweigung, auf Klängen das Ostufer der Piave zu erreichen, durch Feuer vereitelt.

Weniger einheitlich geleitet, aber gleichfalls sehr hartnäckig, waren die italienischen Vorstöße an der Gebirgsfront weiderseits der Brenta. Alle Bemühungen des Gegners, hier über einzelne Punkte seiner Kampflinien des 16. Juni Raum nach vorwärts zu gewinnen, scheiterten an den unerschütterlichen Stellungen unserer braven Infanterie, zum Teil schon unter der Wirkung des raschen Eingreifens unserer Artillerie.

Die Taktik unserer U-Boote.

Bern, 4. Juli. Zur Frage, warum fast gar keine amerikanischen Truppentransporte von den deutschen Tauchbooten versenkt werden, erklärt Oberst Egli in den „Baseler Nachrichten“, aus heutigem Munde erfahren zu haben:

Der U-Bootkrieg ist vor allem gegen den Schiffsraum der Feinde und der Neutralen gerichtet, soweit diese im Dienste der Entente fahren. Es ist gleichgültig, wo der Schiffsraum versenkt wird. Daher begeben sich die U-Boote an Stellen, wo großer Schiffsverkehr herrscht und in kurzer Zeit verhältnismäßig viel Schiffsraum versenkt werden kann. Die Größe des Ozeans schließt es aus, daß U-Boote sich damit abgeben, auf bestimmte Schiffe und Geleitzüge zu lauern. Vom U-Boot aus sieht man bei Tage viel, bei dunkler Nacht aber nur zwei Seemeilen weit. Das Zusammentreffen eines U-Bootes mit einem amerikanischen Truppentransport ist ein Zufall, selbst wenn, was wahrscheinlich ist, die Zahl der Transporte noch bedeutend vermehrt wird. Auch aus militärisch-ökonomischen Gründen ist es ausgeschlossen, daß Tauchboote gegen Transporte auf der Lauer liegen. Es wäre ein Fehler, wenn die Kommandanten unter Aufwand wertvoller Zeit und wertvollsten Materials den Ehrgeiz hätten, auch einmal einen Truppentransport von 1500 Amerikanern zu versenken, wenn sie darüber das Hauptziel des U-Bootkrieges aus den Augen verlieren würden. Solches Bestreben wäre um so ungewinnlicher, als Truppentransportdampfer in stark gesicherten Geleitzügen fahren, also die Rettung des größten Teiles der auf dem Schiffe befindlichen Mannschaften gesichert ist.

Deutsches Reich.

— In der gestrigen Sitzung des Bundesrates wurden angenommen: Erstens der Entwurf eines Gesetzes gegen die Ansuchenbarmachung und Schwangerschaftsunterbrechung. Zweitens der Entwurf einer Abänderung der Bestimmungen über die Vereinstellung von Reichsmitteln für die Entschädigung der infolge Rohstoffmangels feiernden Arbeiter und Arbeiterinnen kriegswichtiger Betriebe der Rüstungs- und Ernährungsindustrie. Drittens der Entwurf einer Verordnung betr. Ergänzung der Ziffer 7 und 161 der zu dem Gesetz über Kriegseinstellungen erlassenen Ausführungsbestimmungen vom 1. April 1876. Viertens der Entwurf einer Verordnung betreffend Abänderung des § 9 des Gesetzes über Kriegseinstellungen vom 18. Juni 1873.

— Eine Reise des preussischen Landtags in die baltischen Länder. Wie die „Germania“ hört, beabsichtigt die Regierung, dem Landtage den Vorschlag zu machen, Ende August Vertreter zu einer Informationsreise nach Estland und Litauen zu entsenden, um dem Landtage Gelegenheit zu geben, Land und Leute der neuen baltischen Randstaaten kennen zu lernen.

— Das Arbeitskammergesetz. Der Reichstagsausschuss für die Beratung des Arbeitskammergesetzes beschäftigte sich am Donnerstag mit der Frage der Einbeziehung der Angestellten in das Gesetz. Die Regierung sieht die Errichtung besonderer Angestelltenkammern vor und ein entsprechender Gesetzesentwurf befindet sich, wie die Regierung mitteilen ließ, bereits in Bearbeitung. Die Ansichten der Parteien waren geteilt. Man hielt besondere Angestelltenkammern mindestens für überflüssig, da den Angestellten in den Arbeitskammern durch Errichtung besonderer Abteilungen Gelegenheit zur Vertretung ihrer besonderen Interessen gegeben werden könne. Die Angestelltenkammern würden an Bedeutung und Ansehen ganz naturgemäß weit hinter den Arbeitskammern zurückbleiben. Die Mehrheit der Ausschusses vertrat in Uebereinstimmung mit der Regierung die Ansicht, daß die Schaffung besonderer Angestelltenkammern notwendig und zu begründen sei. Mit 14 gegen 10 Stimmen wurde die Einbeziehung der Angestellten in das Arbeitskammergesetz abgelehnt.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

107. Sitzung vom 4. Juli.

Die fünfte Lesung der Wahlrechtsvorlage findet in den Formen der vierten Lesung statt.

Abg. Ströbel (U. Soz.) spricht über den Ostfrieden, den Friedensvertrag mit Rumänien, den preussischen Militarismus und fordert Auflösung des Abgeordnetenhauses.

Abg. Hue (Soz.): Wir erwarten mit der gewaltigen Mehrheit des Volkes, daß die Regierung unverzüglich zur Auflösung des Abgeordnetenhauses schreitet.

Zur Einzelberatung stehen die drei Gesetzesentwürfe über die Wahlen zum Abgeordnetenhaus, über die Zusammensetzung der Ersten Kammer und über die Verfassungsänderungen.

Auf Antrag des Abg. Porzsch (Z.) wird über jeden der drei Gesetzesentwürfe ohne weitere Erörterung en bloc abgestimmt. Die drei Gesetzesentwürfe werden darauf gegen die Mehrheit des Zentrums, einen Teil der Nationalliberalen, die Fortschrittliche Volkspartei, die Polen, die Sozialdemokraten und die Dänen angenommen.

In der Gesamtabstimmung werden alle drei Gesetze mit der gleichen Mehrheit angenommen. (Wutrufe bei den Polen. Lebhaftes Hinaus: Und die Regierung? — Die Regierung schweigt! — Lachen rechts.)

Die Beratung des Antrags des Abg. Dr. Heß (Z.) über die Handhabung der Sammlung von getragenen Kleidern wird fortgesetzt.

Abg. Wenke (Bpt.): Wir verlangen eine allgemeine Bestandsaufnahme.

Abg. Krause, Waldburg (freiz.): Ganz besonders wichtig ist die Versorgung der Landarbeiter mit Kleidern.

Abg. Paul Hoffmann (U. S.) begründet einen Antrag, aus dem Antrag Heß die Befreiung der Familien mit mehr als drei Kindern von der Kleiderabgabe zu streichen und von einer zwangsweisen Kleiderablieferung diejenigen zu befreien, deren Jahreseinkommen unter 7000 Mark beträgt.

Abg. Dr. Gottschalk (natlib.): Der Antrag Heß geht davon aus, daß ein Abgabenzwang besteht. Da das nicht der Fall ist, lehnen wir ihn ab, sind aber mit den darin gegebenen Anregungen einverstanden.

Der Antrag Heß wird zusammen mit dem Antrag Paul Hoffmann angenommen. Einem Verfassungsantrag der Staatsregierung, vom 12. Juli bis 20. September, wird zugestimmt.

Ein Antrag Lineweg (konf.) auf Zuweisung von Schuhwaren an kleine Schuhmachermeister, die den Jahresumsatz von 3000 Mark nicht erzielt haben, wird nach kurzer Besprechung einstimmig angenommen.

Die Vorschläge des Geschäftsordnungsausschusses auf Verdeutschung von Fremdwörtern in der Geschäftssprache des Hauses werden angenommen.

Schluß 5½ Uhr.

Deutscher Reichstag.

183. Sitzung vom 4. Juli.

Nach der gestrigen einigermaßen sensationellen Auseinandersetzung zwischen Vizekanzler und Sozialdemokraten nahm die letzte Lesung des rumänischen Friedensvertrages einen sehr ruhigen Verlauf. Auch die Mitteilung des Präsidenten vom Tode Sultan Mehmeds konnte kein richtiges Interesse im Hause finden, da sie im Laufe des Vormittags allen politischen Kreisen schon bekannt geworden war.

Mit der Fortsetzung der Debatte über die Kriegsgefangenen begann dann die Weiterbehandlung der rumänischen Fragen. Der Abg. Gothein (Bpt.) sprach die Zustimmung seiner Partei zum Friedensvertrage aus, während der unabhängige Sozialdemokrat Cohn die Gelegenheit benutzte, die deutsche Diplomatie und die Geeresleitung zu beschimpfen. Es trug ihm nur eine Zurückweisung, nicht den erhofften Ordnungsruß des Präsidenten ein. Staatssekretär von Kühlmann aber hielt es doch für nötig, die allzu weit gehenden Ausfälle des Vorredners energisch zurückzuweisen und vor allem seine Beamten vor dem Verdacht in Schutz zu nehmen, daß sie unter dem Einfluß der obersten Geeresleitung ständen. Nachdem Einzelbegehren verschiedener Abgeordneter vorgebracht waren, genehmigte man den Friedensvertrag und den Stat des Auswärtigen Amtes.

Der Stat des Reichsamtes des Innern brachte Aufträge zur Sprache, bei denen Abg. Haase (U. S.) neue Benutzungen mittelte, die Staatssekretär Ballraff zum Teil als berechtigt anerkannte. Man ging zum

Reichswirtschaftsamt über und unterhielt sich ausführlich über die Beschlagnahme von Sparmetallen. Abg. Dr. Belser (Z.) beendete eine Entschließung seiner Partei hieran, die die Entschädigungsfrage als überaus dringend schildert und wurde dabei unterstützt von dem Abg. Kieffer. Vor fast leerem Hause ging die Debatte, für die sich nur einzelne Spezialisten interessierten, bis zum Ende der Sitzung weiter.

An der Bahre des Sultans Muhammed V.

Berlin, 4. Juli. Die Nachricht von dem Ableben des Sultans erreichte die osmanische Botschaft in den ersten Morgenstunden des heutigen Tages. Der Botschaft war bekannt, daß der Kaiser seit einiger Zeit sich unpaßlich fühlte, und daß bei seinem hohen Alter immerhin ernste Besorgnisse gerechtfertigt waren. Trotzdem hat die Nachricht von seinem Hinscheiden die hiesigen türkischen Kreise überrascht.



Sultan Mehmed V.

Erst in einem Alter von 65 Jahren bestieg Sultan Muhammed V. (geb. 3. November 1844), der damalige Prinz Reischad, am 27. April 1909 den Thron nach dem Sturze seines verblüfften Bruders Abdul Hamid. Bis zu seiner Proklamation zum Herrscher hat Prinz Reischad, wie seinerzeit alle osmanischen Prinzen, ein freudloses Dasein geführt, da er fast als Gefangener im Palast Dolmabahische am Bosporus unter strenger Bewachung leben mußte. Als Abdul Hamid der Zeichen seiner Macht entleidet wurde, stand Muhammed V. vor nicht geringen Aufgaben, da ihm vorher keine Gelegenheit gegeben war, sich auf den Herrscherberuf vorzubereiten. Nur wurde ihm durch das Erstarken des Jungtürkentums 1909 die Befreiung zum Jubel der Armee, der Beamten, der Jungtürken, wie der gesamten Intelligenz. Die kurze Spanne seiner Regierungszeit wußte er wohl auszunützen, um mitzuarbeiten an dem, was die Türkei heute ist. Ein gutmütiger, wohlwollender Charakter zeichnete den Verbliebenen aus, der stets fortschrittlichen Tendenzen huldigte.

Der neue Sultan Wahid Eddin.



Wahid Eddin Effendi

Seit Sultan Ahmed I., der von 1603 bis 1617 regierte, steht die Thronfolge im osmanischen Reich dem ältesten Prinzen der Familie zu. Diese Bestimmung ist auch in die gegenwärtige Staatsverfassung der Türkei aufgenommen worden. Zufolge dieser Bestimmung wurde nach dem im Februar 1916 erfolgten Tode des Prinzen Jusuf Izzedin (der ein Sohn des Sultans Abdul Afis war) der Prinz Wahid Eddin Thronfolger. Er ist der jüngste Bruder des jetzt verstorbenen Sultans Muhammed V. und wurde am 12. Januar 1861 in Konstantinopel geboren, steht also im 58. Lebensjahre. Mit Wahid Eddins Thronbesteigung ereignet sich der merkwürdige Fall, daß in der Türkei 4 Brüder hintereinander Sultan geworden sind: zuerst Murad V., der von seinem jüngeren Bruder Abdul Hamid entronnt wurde, dann Muhammed V., und nun Wahid Eddin.

Der neue Sultan, der zwei Töchter hat, die 26jährige Prinzessin Olwie und die 24jährige Prinzessin Saliba, lebte bis vor dem Kriege zurückgezogen meist auf dem asiatischen Bosporusufer in Skutari.

Als nunmehriger Thronfolger kommt nach Wahid Eddins Thronbesteigung der Prinz Abdul Medschid in Betracht, der im Alter von 48 Jahren steht und ein jüngerer Bruder des vor zwei Jahren gestorbenen Prinzen Jusuf Izzedin ist. Abdul Medschid ließ seinen jetzt 20jährigen Sohn in Wien und dann in Berlin studieren.

Vermischte Kriegsnachrichten.

König Alfons in Paris.

„Petit Parisien“ schreibt zum Besuch des Königs von Spanien in Paris: Der Besuch des Königs dauerte nur 36 Stunden. Der König machte dem Präsidenten der Republik, dem Ministerpräsidenten und dem amerikanischen Botschafter Besuche.

Rücktritt des holländischen Ministeriums.

Aus dem Haag wird gemeldet: Das Ministerium hat mit der Begründung, daß mit den Neuwahlen die Zeit, für die das außerparlamentarische Kabinett die Regierungsgeschäfte übernommen hat, abgelaufen ist, die Königin um seine Entlassung gebeten.

Keine japanischen Truppen in Wladiwostok.

Das ukrainische Pressebureau in Lausanne brachte am 1. Juli eine Meldung aus Kiew, daß japanische Truppen unter dem General Kato zur Unterstützung der Tschecho-Slowaken in Wladiwostok gelandet seien, sowie daß Großfürst Michael Alexandrowitsch zum Zaren ernannt sei und gegen Moskau marschiere. Wie wir von zuverlässiger Stelle hören, ist diese Meldung von Anfang bis Ende reine Erfindung.

Letzte Telegramme.

Die Proklamation des neuen Sultans.

Konstantinopel, 5. Juli. Mit großer Feierlichkeit fand am 4. Juli, vormittags, die Proklamation des Sultans Mehmeds VI. statt. Um 10.50 Uhr trat der Sultan in den Thronsaal ein, in dem der Thronfolger Abdul Medschid Effendi, die kaiserlichen Prinzen, der Scheich ul Islam, die Minister, das Parlament und der Rhehive versammelt waren. Es begann die Zeremonie des Beats (Proklamation). Nach dem Beat folgte die Beisehung der Leiche Mehmeds V. Der Sultan folgte dem mit reichen bunten Decken behängten Sarge bis an das Tor des Palastes, dann begab er sich auf seiner Nacht nach Ejub, wohin die Leiche auf einem Motorboot geschafft wurde. Dort fand die Beisehung in dem von Mehmed V. errichteten Grabmal statt.

Vorbereitungen für die Gründung eines Völkerbundes.

London, 4. Juli. (Reuter.) „Daily News“ schreiben: Der Abgeordnete Mac Curdie hat in einem Gespräch mitgeteilt, daß eine Gesellschaft zur Vorbereitung eines Völkerbundes in den letzten Tagen in England gegründet worden ist. Zu den Gründern gehören S. J. Welle, der Abgeordnete S. Thomas, Sir Mark Sykes, Professor Gilbert Murray, der Abgeordnete Major David Davies und Mac Curdie. Die Gesellschaft knüpfte Beziehungen mit Vertretern des Auslandes an. Albert Thomas ist Vizepräsident. Die Lage wird mit den ausländischen Delegierten, die jetzt an der interalliierten Konferenz in Westminster teilnehmen, erörtert.

Einbruch in das Palais

der deutschen Botschaft in Rom.

Berlin, 4. Juli. Am 24. Juni, abends um 8 Uhr, versammelten sich ungefähr 200 Menschen vor dem Botschaftspalais, erdrachen mit Gewalt eine Tür, und drangen in die Botschaft ein. In verschiedenen Räumen wurde das Mobiliar umgeworfen, Bücher wurden zerrissen und Bilder der kaiserlichen Familie und verschiedene Kunstgegenstände vernichtet. Verschiedene Gegenstände sind auch verschwunden. Besonders bezeichnend erscheint es bei diesem Zwischenfall, daß die Polizei viel zu spät einschritt und den Pöbel gewähren ließ. Der schweizerische Gesandte in Rom ist unverzüglich bei der italienischen Regierung vorstellig geworden und hat sich der Angelegenheit in dankenswerter Weise angenommen. Wie es heißt, wurde der zuständige Polizeikommissar, der die Schuld an dem zu späten Eingreifen der Polizei, seines Grades enthoben und seiner Befolgung verlustig erklärt.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

„Fünf Minuten vor der Hochzeit.“

Schwank in 3 Akten von Bauer.

Wer hat nach einem lustigen Kinoabend nicht schon mal den Wunsch gehabt, Kinoschauspieler in einem jener uralten Verwechslungsstücke des Lustspiels selbst auf der Bühne sprechen und handeln zu sehen? Gestern bot sich hierzu Gelegenheit: 12 Kinoschauspieler und -Schauspielerinnen von Winters Film-Gesellschaft in Leipzig brachten den Kinoschwank „Fünf Minuten vor der Hochzeit“ zur Aufführung und errangen mit dem originellen Versuch einen durchschlagenden Erfolg.

In dem tollen Durcheinander dieser Komödie der Zerstörer und Mißverständnisse hat der Bearbeiter des Schwanks einen flotten Dialog geschaffen, der die Situationskomik der einzelnen Szenen auf das glücklichste erschöpft.

Fünf Minuten vor der Hochzeit naht dem Lebemann Alfred von Fels unheilvoll das Verhängnis in Gestalt der Kunstreiterin Morra Marietta. Sie war einst seiner vielen „Verhältnisse“ und verlangt von ihm eine beträchtliche Schweiß- und Abfindungssumme. In seiner Verlegenheit stellt Fels auf dem Polsterabend Marietta als Gattin seines Freundes Professor Lämmchen vor. Dieser war als Hochzeitsgast erwartet, hat aber Alfred im letzten Augenblick abgesehen. Marietta spielt nun beflügelt die Rolle der Frau Professor, bis gewissermaßen die Bombe platzt. Professor Lämmchen kommt nämlich trotz seiner Abjage doch zu der Hochzeit und muß sich nun auf Bitten seines Freundes dazu bequemen, der Cheemann der Kunstreiterin zu sein. Den Höhepunkt erreicht die Verwechslungskomödie, als auch noch die wirkliche Gattin Lämmchens zur Hochzeit erscheint, für die neu engagierte Stütze gehalten wird und dadurch in die drolligste Lage gerät. Am Schluß erfolgt die übliche Aufklärung und der reumütige Fels erhält von den Beteiligten die erbetene Verzeihung.

Die Darstellung war im allgemeinen recht flott. Die Hauptrolle des Professor Lämmchens wurde von Direktor Winter-Puschede mit virtuoser Komik verkörpert. Eine ebenbürtige Partnerin hatte er in Elise Beckersachs gefunden, die die Kunstreiterin mit

Charme und lebenswürdigem Humor gab. Auch Grete Lehmann als Braut, Thea Kojchel als Schwiegermutter und Frigi Stahl als liebesseeliger Badschiff lösten ihre darstellerischen Aufgaben in recht geschickter Weise. Weniger gefiel uns Alfred Fels als Fels, dessen Sprechweise und Organ nicht recht zu der Rolle des eleganten Schwerenöters paßte. Auch Renne Nowak gestaltete die allerdings recht undankbare Rolle der Lucie zu farblos, so daß darunter das Tempo der sprudelnden Szenen litt. Das Publikum nahm das Werk mit großer Beifall auf und spendete nach allen Ausschläffen lebhaften Beifall.

Von den Lichtbildbühnen.

Im Union-Theater, Albertstraße, beginnt heute wieder ein neuer Spielplan. Zur Uraufführung gelangt der spannende Detektiv-Film „Joe Deeb's Gewalttätigkeit“ mit Max Landa, R. Bettinger und Bruno Kastner in den Hauptrollen. Eine passende Einleitung bildet der erste Akt „Das Klima von Bancourt“, im zweiten Akt sehen wir „Joe Deeb's und den Gärtnergehilfen“, der dritte Akt zeigt das komische Bild „Die gesunden Kranken oder tot und doch lebendig“ und der vierte Akt bringt in prachtvoller Steigerung „Die Wunder des Nibelungen-Riebes“. Diefem fesselnden vieraktigen Filmwerk folgt das ungemein humorvolle, dreifaktige Lustspiel „Fräulein Pfiffikus“, das sicher auch hier einen großen Vacherfolg erzielen dürfte. Bilder vom Kriegsschauplatz, darunter der Vormarsch zur Marine, ver-

vollständigen wieder das sehenswerte, umfangreiche Programm.

Im Orient-Theater, Freiburger Straße, bringt den Kinofreunden das neue Programm wieder viel Abwechslung. Die bildschöne Kinodarstellerin Lotte Neumann wird mit ihren Partnern Bruno Kastner und Rudolf Bettinger eine neue Probe ihrer virtuellen Darstellungskunst in dem Drama „Die Ehe der Charlotte von Bratel“ ablegen. Das fünfaktige Stück war bisher in allen Großstädten eine Sensation und zeichnet sich neben der meisterhaften Wiedergabe noch durch eine prachtvolle Ausstattung aus. Freunden des Humors wird Rita Clermont in dem übermütigen Lustspiel „Das Paprika-Rieschen“ wieder vergnügliche Stunden bereiten. Alles in allem wieder ein Spielplan, der sehenswert ist, so daß ein Besuch des Orient-Theaters lohnend ist.

Wettervorhersage für den 6. Juli:

Noch unsicher, aber zuweilen aufsteigend.

Druck und Verlag: Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Münz, für Kellere und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Lebensmittel- und Kindernährmittelskarte.

In der Woche vom 8. zum 14. Juli d. Js. können empfangen werden:

Gegen Abschnitt Nr. 75 der Lebensmittelkarte: 250 Gramm Marmelade zum Preise v. 92 Pf. das Pfd. Nur dort, wo die Marmelade vollständig verbraucht ist, darf die gleiche Menge Konfitüre zu 75 Pf. das Pfd. Paketware oder 78 Pf. das Pfd. lose Ware gegeben werden.

Gegen Abschnitt Nr. 76 der Lebensmittelkarte: 200 Gramm Feigwaren zum Preise von 24 Pf. für Wasserware bzw. 33 Pf. für Auszugsware.

Ferner gegen Abschnitt 49 der Kindernährmittelskarte: 175 Gramm Weizengrieß zum Preise von 12 Pf. Nach Ablauf dieser Woche verlieren die Abschnitte ihre Gültigkeit. Waldenburg, den 29. Juni 1918.

Der Landrat.

Betrifft Abholung der neuen Brotkarten.

Die mit dem 8. Juli d. Js. beginnenden neuen Brotkarten sind pünktlich am Sonnabend den 6. d. Mts., nachm. von 3 bis 6 Uhr, im Rathaus 2. Stock (Stadtverordneten-saal) von den Hausbesitzern oder deren Vertretern gegen Vorlegung eines Ausweises über ihre Person für die Hausbewohner abzuholen und an dieselben sofort auszuhändigen.

An Kinder werden die Karten nicht verabsolgt. Karten etwa verzogener Personen sind im Einwohner-Meldeamt zurückzugeben. Waldenburg, den 5. Juli 1918.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Ober Waldenburg.

Betrifft Einlochung.

Es ist noch eine geringe Menge Einlochung vorhanden, die an Gartenbesitzer verteilt werden soll. Alle Besitzer von Obstbäumen und Beerensträuchern werden daher ersucht, sich Montag den 8. Juli 1918, vormittags von 8-1 Uhr, im hiesigen Lebensmittellamt zu melden. Spätere Meldungen können nicht berücksichtigt werden.

Ober Waldenburg, 5. 7. 18.

Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Die Ausgabe der Zuckeraufgaben für Kinder im ersten Lebensjahr findet Dienstag den 9. Juli 1918, von 8-1 Uhr vormittags, im Lebensmittellamt statt.

Ober Waldenburg, 5. 7. 18.

Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter werden ersucht, die ab 8. d. Mts. geltenden Brot- und Fleischkarten Sonnabend den 6. d. Mts., nachmittags von 12-2 Uhr, pünktlich im Zimmer 4, Einwohner-Meldeamt, abzuholen. Die Ausgabe der Brotzettelkarten, Gruppe 3, erfolgt Montag den 8. d. Mts., nachmittags von 3-6 Uhr, im Zimmer 4, Einwohner-Meldeamt, gegen Vorlage der Arbeitsbescheinigung.

Dittersbach, 5. 7. 18.

Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Waren auf Kreis-Lebensmittelskarte.

Der Verkauf von Waren auf Kreis-Lebensmittelskarte erfolgt an beurlaubte Militärpersonen und für vorübergehend Anwesende in Zukunft nur gegen Beglaubigung in einem Geschäft, und zwar für die Bewohner des geschlossenen Ortsteils beim Kaufmann König, Untere Hauptstraße 22, und für die Bewohner an Zeltlager-Grenze in der Warenhandlung von Fischer, Zeltlager-Grenze Nr. 5.

Nieder Hermsdorf, 4. 7. 18.

Gemeindevorsteher.

Nieder Hermsdorf.

Für ein 11-jähriges gesundes katholisches Mädchen suche ich für sofort eine möglichst kostenlose Pflegestelle in einer Landwirtschaft. Gest. Angebote bitte ich mir bis zum 10. d. Mts. zugehen zu lassen.

Nieder Hermsdorf, den 4. Juli 1918.

Der Berufsvormund. Künner, Bürgermeister.

Nieder Hermsdorf.

Ein Kanarienvogel ist gestern ausgeflogen. Näheres im Fundbüro, Amtshaus 2 Treppen. Nieder Hermsdorf, 5. 7. 18. Amtsvorsteher.

Lehmwasser.

Sonnabend den 6. Juli d. Js., vormittags von 8 bis 1 Uhr, Ausgabe der neuen Brot-, Brotzettel- und Fleischkarten, nur an erwachsene Personen gegen Vorlegung der alten Karten-Stammkarte.

Montag den 8. Juli d. Js., vormittags von 8 Uhr ab, Eierverkauf im hiesigen Gemeindegeldbüro, soweit der Vorrat reicht, nur gegen Geldkarte. Lehmwasser, den 4. 7. 18. Der Gemeindevorsteher.

Zwangsversteigerung.

Am Sonnabend den 6. Juli, vormittags 10 Uhr, sollen in Dittersbach (Versammlung im Gasthofe „zur Gebirgsbahn“): 2 junge Schafe u. 3 Gänse gegen Barzahlung versteigert werden.

Busch, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

Lindenbass

empfiehlt Ernst Schubert.

Sekt-, Rot- und Weißweinflaschen

kauf u

Gustav Seeliger G. m. b. H.

Brunnen- und Sektflaschen

kauft

Schloss-Drogerie, Ober Waldenburg.

Mittwoch den 10. Juli, vormittags, steht ein

Transport starker Rasse-Ferkel

preiswert zum baldigen Verkauf. Leo Schicke, Neuzendorf, Kreis Waldenburg.

3 Glucken mit Puten

abzugeben. Josef Lustig, Neu Waldenburg, Telefon 370. Blücherstr. 16.

Hund (Hattler)

zu kaufen gesucht von Scholz, Hermsdorf, Untere Hauptstr. 14. Einzelne Stube Oktober zu beziehen Albertstr. 12, 1.

In unser Handelsregister A. Bd. II Nr. 572 ist am 8. Juli 1918 die Firma „Ernst Stiller, Waldenburg“, und als deren Inhaber der Kaufmann Ernst Stiller, Waldenburg, eingetragen.

Amtsgericht Waldenburg Schl.

In unser Handelsregister A. Bd. II Nr. 520 ist am 1. Juli 1918 bei der Firma Wilhelm Merks, Waldenburg, eingetragen: Die Firma ist erloschen.

Amtsgericht Waldenburg Schl.

Große freiwillige Auktion.

Montag den 8. Juli, vormittags 10 Uhr, werden in Dittmannsdorf, Kr. Waldenburg, im früher Anlauf'schen Gasthof, wegen Auflösung einer Wirtschaft:

1 Pferd, braun, starker Einspänner, 1 einfacher offener Wagen (fast neu), 1 zweifig. Spazierschlitten, 4 Kastenwagen, Pferdebeden, Enteleitern, Kutsch- und Fuhrgeschirre, Selen- und Ochsengeschirre, Schellengeläute, Dreschmaschine mit Ölwalze, Wurfmachine, Pleuder, Haherqueische, Kultivator, Walze, Pflüge, Eggen und anderes Ackergerät, Bienenstöcke mit Bienen, Brückenwagen u. v. a.; ferner eine gesamte Tischlerei-Einrichtung in Werkzeugen und Maschinen, Hobelmaschine, Bandsäge, Fräsmachine, Drehbänke (für elektr. Betrieb) und vieles andere

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert. Die Sachen sind gebraucht, gut erhalten und 1/2 Stunde vorher zu besichtigen. Der Besitzer: Karl Gaebel.

Schonnet und sammelt die Brennessel auch bei der Heuernte! Für je 10 kg trockener Nesselstengel 2.80 Mk. und ein Wickel Nühfaden unentgeltlich! Abhief. a. d. Vertrauensl. d. Nesselbau-Ges., Berlin W. 8.

Zuverlässiger Mann (eventl. Invalide oder Kriegsbeschädigter) für den Posten eines

Hausmeisters bzw. Haushälters per bald gesucht. Buchdruckerei Ferd. Domel's Erben, Waldenburg.

Einen Friseurgehilfen sucht per 15. Juli Alfred Lauffer, Sonnenplatz

Lebensüberuf für Damen durch dreimonatliche Ausbildung als Gütesekretärin. Prosp. frei. Landwirtschaftl. Rechnungsbüro, Liegnitz.

Ein Mädchen zur häuslichen Arbeit kann sich sofort melden. Töpferstraße 1, I. Etage rechts.

Tüchtiges Mädchen für bald oder später gesucht. Frau Dipl.-Ingenieur Weber, Salzbrunner Weg 9, I.

Alleinstehende rüstige Frau, für Hausdienerpösten und gewerbl. Dienstleistungen, kann sich bald melden. Näh. in der Exped. d. Bl.

4 Zimmer, Küche, Entree 1. Oktober od. November zu beziehen b. Wolf, Baderstr. 25. Möbl. Zimmer bald zu verm. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Russchank Konradtschacht.

Sonnabend und Sonntag: Rosen-Fest, verbunden mit Kaffee. Allddeutsches Musik. Es laden ergebenst ein Aug. Gebartig und Frau.

3 Stuben und Küche, sowie Laden, in besser Lage, per 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen bei Firma C. Wilde.

2 Zimmer und Küche (1. oder 2. Etage) werden für Neujahr von ruhigen Mietern zu mieten gesucht. Angebote unter 400 B. in die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeiten.

Baptistengemeinde Altwasser, Charlottenbrunnstr. 108.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt. Dienstag abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Dittersbach, Hauptstraße 148, II.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt. Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Blumenau, Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt, nachm. 3 Uhr: Predigt.

Mittwoch abend 8 Uhr: Predigt. Baptistengemeinde Freiberg, Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt, nachm. 3 Uhr: Predigt.

Mittwoch abend 8 Uhr: Predigt. Baptistengemeinde Neu Salzbrunn, Bethel-Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt, nachm. 4 Uhr: Predigt.

Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.



Am 23. Juni d. J. starb im fernen Westen nach schwerer Verwundung unser innigstgeliebter, guter, ältester Sohn, Bruder und Nefte, der heißgeliebte Gatte seines jungen Weibes und Vater seines Kindes,

der Lehrer

Bruno Roesner,

Kanonier in einem Fuß-Artillerie-Regiment,
im Alter von beinahe 29 Jahren.
Waldenburg, den 5. Juli 1918.

Bruno Roesner und Frau,
im Namen der Hinterbliebenen.
Wir bitten von Beileidsbezeugungen abzusehen.

Heute früh verschied sanft in ihrem Gott unsere geliebte, gute Mutter,

Frau Pastor

Antonie Sucker,

geb. Müller,

im Alter von fast 67 Jahren.
Waldenburg (Kirchplatz 5), Dresden, 5. Juli 1918.

In tiefem Schmerz:

Charlotte Kowarzik, geb. Sucker,
Hanna Hellwig, geb. Sucker,
Karl Kowarzik,
Max Hellwig, zurzeit auf Urlaub.

Die Ueberführung nach der Halle des ev. Friedhofes findet heute Freitag, abends 9 Uhr, vom evangelischen Pfarrhause aus statt.

Die Trauerfeier ist Sonntag nachmittag 1/2 5 Uhr in der Halle.

Beileidsbesuche herzlich dankend abgelehnt.

F. Geyer's Tanzschule in Waldenburg.

Der nächste Kursus für

Tanz- und Anstandslehre

beginnt am Dienstag den 2. Juli 1918, abends 1/2 8 Uhr, im Saale der „Gortauer Bierhalle“ in Waldenburg.

Weitere Anmeldungen werden in meiner Wohnung, Gartenstraße 3a, noch entgegengenommen. Prospekte gratis.

Frieda Geyer, Tanzlehrerin,
ausgebildet von Herrn Hofballmeister Alwin Preis.

Einzel-Unterricht, sowie Privat-Unterricht für kleine Zirkel in allen modernen Tanz- und Tourtänzen zu jeder Tageszeit im eigenen Tanzsalon.

Buchführung — Stenographie

Emil Hindemith

Ständenbachhalter

Bad Salzbrunn, Eichenallee 15

Scheck-Konto bei der

Waldenburger Handels- und Gewerbebank.



APOLLO-Theater Oberwaldenburg (Zur Plümpe)

Von Freitag den 5.
bis Montag den 8. d. Mts.:

Die drei auf der Platte.

Schauspiel in 4 Akten
von dem

beliebten Kriminalist

Paul Rosenhayn.

In der Hauptrolle
die bildschöne Künstlerin
Egede Nissen.

Dazu das reizende
Lustspiel:

Im wunderschönen Monat Mai.

Und Beiprogramm.

Fürstliches Kurtheater,

Bad Salzbrunn.

Sonntag den 7. Juli c.:

Neu! **Goldschmieds Tochterlein.**

Lustspiel von Hauptmann.

Montag den 8. Juli:

Wohltätigkeits-Vorstellung
zu Gunsten des Oberwaldenburger Frauen-Suppenvereins:
Der Weg zur Hölle.

Schwank von Adelburg.

Dienstag den 9. Juli 1918:

Die verlorene Tochter.

Lustspiel von Gulda.

Waldenburg Schützenplatz.

Nur noch bis Montag
den 8. d. Mts.:

K. Paoli's
weltberühmter

**Affen- und Hunde-
Zirkus.**

Der Gipfel aller Dressuren.

Täglich Vorstellungen:
Nachm. 5 Uhr und abds. 8 Uhr.
Sonntag ab 3 Uhr stündlich.

**Gasthof zum deutschen Hause,
Waldenburg.**

Sonabend den 6. Juli c.:

Schafkopf-Turnier,
verbunden mit
Dachseffen.

Anfang 1/2 8 Uhr.

Es ladet freundlichst ein
Frau Olga Adam.

Haus in Gottesberg,

stets voll vermietet, Gas- und Wasserl. im Hause, ist für 20 000 Mk. bei 6000 Mk. Anz. zu verk. H. Heinze, Freiburg in Schl.

Orient-Theater,

Freiburger Strasse 5.

Nur 4 Tage!

Nur 4 Tage!

Freitag bis Montag:

Zwei Erst-Aufführungen!

Die bildschöne Künstlerin
und der Liebling aller Theater-Besucher

Lotte Neumann

mit ihren Partnern

Bruno Kastner, Rudolf Lettinger

in dem neuesten Riesen-Filmwerk

Serie 1918:

Großes Drama.
5 lange Akte.

Die Ehe

Großes Drama.
5 lange Akte.

der Charlotte van Brakel.

Die Sensation aller Großstädte!

Künstler. vollend. Darstellung! Prachtvolle Ausstattung!

Sprühenden Humor bereitet

Das Paprika-Liebchen.

Großes Lustspiel.

In der Hauptrolle: **Rita Clermont.**

Original Ortel's

Einkochapparate und -Gläser

sind zu haben bei

Oscar Feder,
Sonnenplatz.

Geöffnungs-Gröfzung.

Dem geehrten Publikum von Waldenburg die ergebene Mitteilung, daß ich in meinem neu erworbenen, früher Hühn'schen Bäckerei-Grundstück, Auenstraße 3, Montag den 8. Juli eine

Filiale

eröffnen werde. Mit der Bitte, mich in meinem Vorhaben gütigst unterstützen zu wollen, zeichne

Hochachtungsvoll

Ernst Jichmann,
Bäckermeister.

Verband von Beamtenvereinen des Kreises Waldenburg.

Sonabend den 6. Juli 1918,
abends pünktlich 7 1/2 Uhr,
im Saale der Stadtbrauerei:

Versammlung der Beamten der dem Verbande angeschlossenen Vereine.

Tagesordnung: 1. Aufnahme von Vereinen. 2. Die Lage der deutschen Beamten und Bericht über die Tagung der Interessengemeinschaft deutscher Beamtenverbände in Berlin. 3. Verschiedenes.
Der Vorstand.

Union-Theater.

Nur bis Montag:

Zwei Erstaufführungen! Große Detektiv-Woche!

Max Landa, R. Lettinger, Br. Kastner in

Joe Deeks Gewaltstreich.

4 spannende Akte.

1. Akt: Das Klima von Vancouver. 2. Akt: Joe Deeks und der Gärtnergehilfe. 3. Akt: Die gesunden Kranken. — Tot und doch lebendig. 4. Akt: Das Wunder des Nibelungen-Liedes.

Dazu ein
entzückend. Hofer-
Lustspiel
in 3 Akten:

Fräulein Pfiffikus.

In den Hauptrollen:

Lina Salten u. Senta Söneland.

Ferner die hochaktuellen Aufnahmen:

Der Vormarsch zur Marne.

Anfang 6 Uhr.

Graf Czernin beim Kaiser.

Wien, 4. Juli. Der ehemalige Minister des Aeußeren Graf Czernin hatte gestern nachmittag eine längere Audienz beim Kaiser.

Die „Wiener Neue Freie Presse“ schreibt zu diesem Besuch: Ottokar Graf Czernin hat vor etwa zehn Wochen, in Tagen starker Erregung des öffentlichen Lebens, sein Amt niedergelegt. Er hatte fast anderthalb Jahre in sorgenvoller Arbeit verbracht, war durch Unwohlsein körperlich herabgestimmt, durch die Hemmnisse, die aus den inneren Schwierigkeiten kamen, wie von einem Gefühl der Unfreiheit bedrückt und wohl auch ermüdet durch die schleppenden Verhandlungen in Brest-Litowsk und in Bukarest mit den Russen, den Ukrainern und den Rumänen. Das Erlebnis, sich mit den kommunistischen Volksvertretern, mit Trotzki, Zoffe, Kamenev und der Frau Wizenka, durch Monate über die Grenzen und die Folgen der Selbstbestimmung auseinanderzusetzen, hatte niemals zuvor ein Minister des Aeußeren. Diese Eindrücke, die Berührung zwischen den Diplomaten der ältesten Höfe und den Bevollmächtigten eines Staates, der die Gesellschaft des Gemeineigentums aufbauen will, haften wohl für immer. Graf Czernin war, von seiner Krankheit noch nicht vollständig genesen, nach Brest-Litowsk gefahren und dort rückfällig geworden. Nur die Willenskraft und das Pflichtbewußtsein haben ihn vermocht, die Schmerzen zu überwinden, siebend und im Bette liegend über den Frieden zu verhandeln. . . . Das wichtigste Ergebnis seiner mühevollen Politik war der Ostfrieden. Die Schlacht in Flandern, die Eroberung des Kemmelberges, das Vorrücken der deutschen Armeen an die Marne, die gewaltigen Schläge in der Champagne, alles das ist ohne den Ostfrieden kaum zu denken. Die größten Veränderungen in den politischen und militärischen Kräfteverhältnissen haben den Ursprung in den Friedensschlüssen von Brest-Litowsk und Bukarest. Manche Einwendungen sind gegen diese Verträge gemacht worden und einzelne Bestimmungen waren der Anstoß zur parlamentarischen Krise, die bisher nicht vollständig überwunden werden konnte. Aber dereinst, wenn die Formen der künftigen Weltpolitik sich erneuern und die Polen, in solchen Größenverhältnissen heimischer geworden, ein milderer Urteil haben werden, dürfte auch die Umwälzung durch den Ostfrieden in der vollen Wichtigkeit erkannt sein. Der Mitschöpfer dieses Wertes ist heute durch den Empfang beim Kaiser dem öffentlichen Leben zurückgegeben worden. Was sich im April zugetragen und den Grafen Czernin zum Entbehrungsgefühle veranlaßt hat, klingt jetzt verjünglich aus. Das ist ein Gewinn für die Politik der Monarchie. Mit dem Grafen Czernin ist jetzt wieder zu rechnen, nicht für heute, aber für die Zukunft.

Prozeß Kühlmann.

Hinter verschlossenen Türen.

Berlin, 4. Juli. Heute vormittag begann vor der sechsten Strafkammer in Moabit der Prozeß des Staatssekretärs von Kühlmann gegen den verantwortlichen Redakteur der „Deutschen Zeitung“ Max Loh und den Redakteur der „Alldeutschen Mätter“ Julius Dumde. Als Zeugen waren erschienen: Justizrat Rechtsanwält Claß aus Mainz, Generaldirektor Rudolf Nollenburg, der Direktor der Deutschen Bank von Strauß, Kommerzienrat Friedrich aus Potsdam, Direktor Georg Solmesen, Major von Repler, der Direktor im Auswärtigen Amt Wirtl. Geh. Rat Kriege, der Reichstagsabgeordnete Major Graf Praschma, Staatssekretär von Kühlmann, Legationsrat Freiherr von Gehaffel, Leutnant Affhelm, Legationssekretär Rittmeister Horstmann und die Chauffeure Knorr, Rademacher und Wiese. Der Angeklagte von Rosenberg tritt erst heute nachmittag in Berlin ein.

Nach Verlesung der Zeugen richtet der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Westermann, etwa folgende Worte an die Beklagten: Besteht die Möglichkeit, die Sache durch eine lokale Erklärung aus der Welt zu schaffen? Sie erhielten Kenntnis von den Akten und wissen, worauf es ankommt. Ich weiß nicht, wie Staatssekretär von Kühlmann sich dazu stellt. Ich habe keine Prüfung nach oben. Ich möchte vollkommen unbeschlagen mit Ihnen sprechen, wie ich es stets in Verleumdungsprozessen zu tun pflege.

Angeklagter Dr. Loh: Uns liegt nichts daran, hier vor dem feindlichen Auslande schmutzige Wäsche zu waschen. Vor allem liegt es uns ganz fern, wie die Herrn von Kühlmann ergabene Presse behauptet, Verleumdungsgeheimnisse aufzuwärmen. Ich glaube aber, daß es im Interesse des Vaterlandes, der Diplomatie und des Auswärtigen Amtes liegt, daß hier die Verhandlung bis zum Ende durchgeführt wird. Ich persönlich würde gern die Hand dazu reichen, daß diese unangenehmen Dinge nicht vor der Öffentlichkeit verhandelt werden. Der politische Effekt des von mir zu verantwortenden Artikels geht dahin,

Herrn von Kühlmann als politischen Schädling zu beseitigen.

Wenn ich die sichere Gewähr habe, daß Herr von Kühlmann in absehbarer Zeit zurücktritt, so bin ich gern bereit, dem Privatmann von Kühlmann die Erklärung abzugeben, daß mir jede Absicht fern liegt, den Privatmann von Kühlmann zu beleidigen.

Der Angeklagte Dr. Dumde schließt sich den Ausführungen des Mitangeklagten an.

Vorsitzender: Dann dürfte der Versuch gescheitert sein, denn eine solche Erklärung kann der Staatssekretär gewiß nicht abgeben. Deswegen braucht er nicht erst gefragt zu werden.

Angeklagter Loh: Ich bedauere es im Interesse des Staates und im Interesse der vaterländischen Angelegenheit, die ich zu vertreten habe. Die ganze Aktion wäre aber sinnlos, wenn die Sache durch eine Erklärung beigelegt würde, die nur den Privatmann Kühlmann befriedigen könnte. Der Privatmann läßt sich aber vom Staatsmann nicht trennen. Was wir dem Staatssekretär vorwerfen, ist, daß er beides von einander getrennt hat.

Vorsitzender: Ich wollte Sie nicht dazu drängen. Darauf beantragt der Staatsanwalt den Ausschluß der Öffentlichkeit und Beschlussfassung hierüber in nicht öffentlicher Sitzung.

Verteidiger Dr. Schwindt widerspricht dem und erklärt, beide Teile hätten das Interesse, daß die Sache in voller Öffentlichkeit verhandelt würde.

Verteidiger Dr. Jacobsen (Hamburg) schließt sich seinem Vorredner an.

Das Gericht zog sich darauf zur Beschlussfassung zurück.

Nach Wiederherstellung der Öffentlichkeit verkündet der Vorsitzende folgenden Beschluß: Die Öffentlichkeit wird während der ganzen Dauer der Verhandlung ausgeschlossen, weil sie eine Gefährdung der Staatssicherheit besorgen läßt. Die Anwesenheit soll nur den oder dem Beauftragten des Reichsanwalts gestattet werden. Als Vertreter des Reichsanwalts wird nur Geh. Regierungsrat Schlieben zugelassen.

Darauf verließen die Zuhörer den Saal.

Von Seiten der Angeklagten wurde ein zwei umfangreiche Schriften umfassender Beweis Antrag gestellt. Das Gericht beschloß deshalb, die Verhandlung zu verlagern und zu dem neu anzuberaumenden Verhandlungstermin außer den zu heute geladenen Personen eine Reihe weiterer Zeugen zu laden. Der ebenfalls als Zeuge neu genannte frühere rumänische Ministerpräsident Carp dürfte kommissarisch vernommen werden.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 5. Juli 1918.

Einigung zwischen Vergarbeitern und Grubenverwaltung.

Am 3. Verhandlungstage des Schlichtungsausschusses in Sachen der Lohnforderungen des Arbeiterausschusses des Steintohlenbergwerks „Glückhoffriedenshoffnung-Grube“, die durch Vergewerksdirektor Benninghof vertreten wurde, während Arbeitersekretär Grüttnert wieder als Mundanwalt der Arbeiter tätig war, fand erfreulicherweise eine Einigung

statt. Aus diesem Grunde kann von einer eingehenden Darlegung der Verhandlungen abgesehen werden. Es sei nur hervorgehoben, daß wegen der Anforderung eines Beisitzers der letzten Verhandlung, für die Geltendmachung der Lohnforderungen durch den Hinweis der weiter steigenden Teuerung der Lebensmittel und Bedarfsartikel beweiskräftiges Zahlenmaterial herbeizubringen, Mundanwalt Grüttnert einen Haushaltsplan für eine fünfköpfige Familie auf Grund von amtlichen Bekanntmachungen zum Vortrag brachte. Er bewies damit, daß die Ausgaben in einer Woche für die rationierten Lebensmittel, sowie für Gemüße, Schuhwerk, Kleidung, Wäsche, Miete und sonstiges jetzt 71,20 Mk. betragen, was eine Erhöhung der Ausgaben um 10–20 Prozent gegenüber gleichem Verbrauch einer Woche im Monat März d. J. entspricht, sobald schon aus diesem Grunde die Lohnforderung eine berechnete ist. Von den Ausführungen des Grubenvertreeters, Vergewerksdirektors Benninghof, interessieren besonders die über die wirtschaftlichen Verhältnisse der Grube. Die an und für sich im Kriege eingetretene Verminderung der Förderung um ein Fünftel wird zurzeit noch besonders beeinträchtigt durch starkes Krankfeiern der Bergleute. Zurzeit fahren auf der Grube 300 Mann unter Tage weniger ein, wozu noch kommt, daß infolge einer Epidemie über 330 russisch Kriegsgefangene nicht einfahren können.

Nachdem bezüglich der Erhöhung des Abchlages die Arbeiter sich mit der inzwischen eingetretenen Erhöhung desselben auf 5 Mk. für die Schicht für zufrieden erklärten und weiter zustimmten, daß die Frage der Regelung des Zimmerhauerlohnes noch einmal in einer bald einzuberufenden Sitzung des Arbeiterausschusses erörtert werden soll, kam es wegen

der Hauptforderungen bezüglich der Lohnerhöhungen zur Einigung auf Grund folgenden Vergleichs:

Die Parteien einigen sich wie folgt:

1. Der Schlichtungsausschuß erkennt an, daß seit Erlaß der ministeriellen Verordnung vom 30. März d. J. die Lebenshaltung der niederschlesischen Vergarbeiter infolge der fortschreitenden Teuerung sich weiter verschlechtert hat, hält aber die gänzliche Erfüllung der vom Arbeiterausschuß gestellten Forderungen nach den Darlegungen der Grubenvertreter für nicht vereinbar mit der derzeitigen wirtschaftlichen Lage des niederschlesischen Steintohlenbergbaues.
2. Sonntagsarbeiten unter Tage. Als Sonntagschichtlohn der Kohlen-, Gesteins- und eigentlichen Zimmerhauer für Arbeiten, die nicht im Gedinge ausgeführt werden, sind 9 Mark einschließlich der Teuerungszulagen zu zahlen. Bei den am Sonntage im Gedinge ausgeführten Betriebsarbeiten wird ein fester Zuschlag in Höhe von einer Mark je Hauerschicht gezahlt. Auf andere Arbeiter finden diese Grundsätze entsprechende Anwendung.
3. Ueber- und Nebenschichten unter Tage an Werttagen. Für Ueber- und Nebenschichten unter Tage an Werttagen wird, sofern sie nicht im Gedinge verfahren werden, ein Zuschlag von ungefähr 10 vom Hundert gezahlt.
4. Ueber-, Neben- und Sonntagschichten über Tage. Für Ueber-, Neben- und Sonntagschichten über Tage wird, soweit sie nicht im Gedinge verfahren werden, ein Zuschlag von ungefähr 10 vom Hundert gezahlt, soweit nicht schon jetzt eine höhere Bezahlung (z. B. durch Anrechnung einer kürzeren Schichtzeit) erfolgt.
5. Als Sonntage gelten die gesetzlich anerkannten Sonn- und Feiertage.
6. Als Sonntagszeit gilt die Zeit von Beendigung der Nachschicht des vorhergehenden Werttages bis zum Anfang der Frühschicht des folgenden Werttages.
7. Die weitergehenden Forderungen der Arbeiter werden fallen gelassen.

Der Vorsitzende, Bürgermeister Dr. Erdmann, gab zum Schlusse der Verhandlung seiner Freude darüber Ausdruck, daß eine Einigung erfolgt ist, und sprach den Wunsch aus, daß nunmehr wieder Ruhe und Frieden im Waldenburger Revier eintreten wird.

„11000 stellunglose Lehrerinnen.“

Man schreibt uns: Durch alle Zeitungen geht wieder wie alle Jahre die Notiz von den vielen stellunglosen Lehrerinnen. Diesmal sollen es 11000 sein! Ob bei dieser Zahl die 11000 Jungfrauen der Legende Gevatter gestanden haben, bleibe dahingestellt. Jedenfalls ist die behauptete Zahl ungenau und nicht einmal gut erfunden. In Preußen machen jährlich annähernd 2800 bis 3000 Damen die Lehrerinnenprüfung. Es müßte demnach seit vier Jahren (d. h. also während der gesamten Kriegsdauer!) keine einzige Neugeprüfte eine Stellung gefunden haben, oder die meisten der seit vier Jahren Geprüften noch heut ohne Stellung sein! Wenn es wirklich stellunglose Lehrerinnen in irgend erheblicher Zahl gäbe, würden die Behörden dann an öffentlichen Volksschulen technische Lehrerinnen, Kindergärtnerinnen, ja ungeprüfte Damen als wissenschaftliche Lehrerinnen anstellen? Würden Familien auf dem Lande einer eben geprüften Erzieherin 1200 Mk. Gehalt neben völlig freier Station und Bezahlung aller Versicherungsbeiträge bieten, wenn sie die Auswahl unter 11000 stellunglosen Lehrerinnen hätten? Die 37 diesjährigen Prüflinge einer uns bekannten Anstalt waren jedenfalls, soweit sie Stellungen annehmen wollten, lange vor dem Examen versorgt, und die Anstalt hat außerdem seit Anfang April, also nach dem eigentlichen Anstellungstermin, Öftern, einige 30 Stellenanerbietungen, nicht nur aus Schlesien, sondern auch aus anderen Provinzen, abschlägig bescheiden müssen. Die traurige Tatsache, daß mehr als 15000 Lehrer gefallen sind, läßt sich leider nicht aus der Welt schaffen und aus ihr allein ergibt sich schon, daß auf Jahre hinaus kein Ueberfluß an Lehrkräften herrschen kann. Die 186 preussischen Lehrerfeminare entlassen bei vollbesetzten Klassen jährlich 5500 Prüflinge. Diese decken den normalen Friedensbedarf. Jetzt aber sind die Klassen, ja zum Teil auch die der Präparanden, des Krieges wegen nur halb gefüllt. Deshalb wird die jetzt lebende Generation einer vollständigen Ausgleich der Kriegsverluste kaum erleben. Die riesigen Zahlen der stellunglosen Lehrerinnen kommen, soweit sie nicht frei erfunden sind, dadurch zustande, daß die Anzahl der in die Anwärterlisten der Behörden eingetragenen Lehrerinnen zusammengezählt werden. Nun wird wohl fast jede Neugeprüfte in den Anwärterlisten ihrer Stadt, ihrer Nachbarschaft oder sonst ihr geeignet scheinenden Orten Aufnahme finden, oft in 3 bis 4 Klassen zugleich. Dort bleibt sie stehen, auch wenn sie längst eine andere Stellung gefunden hat. — Alle Blätter, die die Nachricht von den „11000“ gebracht haben, werden um Abdruck dieser Berichtigung gebeten.

Kriegsauszeichnungen.

Das Eisene Kreuz 2. Klasse erhielten: Kranken-träger Barbier Karl Ulrich aus Waldburg Neußadt, Krankenpfleger Fritz Geisler aus Neu Salzbrunn und Garde-Infanterist Gustav Schmidchen, zweiter Sohn des Leichpächters Gustav Schmidchen in Nieder Salzbrunn. Das Ehrenkreuz wurde ihm persönlich von dem Prinzen Fritz Friedrich überreicht.

Mit dem Finnischen Freiheitsorden 1. und 2. Klasse ausgezeichnet wurde der Garde-Unteroffizier Adolf Puffe, Sohn der verm. Frau Rentier Pauline P. in Pölsitz. — Das Finnische Freiheitskreuz 2. Klasse wurde dem Gefreiten Jäger Wilhelm Heide, Sohn des Maschinenwärters Gustav Heide aus Weisstein, verliehen.

* „Invalidentant“-Vorträge für Volksschüler in Waldburg. Zum Besten des „Invalidentant“ zu Berlin, der sich die Unterstützung hilfsbedürftiger Invaliden und der Hinterbliebenen der auf dem Felde der Ehre Gefallenen zur Aufgabe macht, finden vom heutigen Freitag ab für die Knaben und Mädchen der Volksschulen in Waldburg und Umgegend im Gortauer Saale Lichtspielaufführungen über den Luftkrieg und seine Helden statt. Die über 100 bühnengroßen, naturfarbigen, nach Originalaufnahmen angefertigten Lichtbilder werden unter Benutzung amtlichen Materials von einem Fliegeroffizier verfaßt und für die Volksschulen bearbeiteten Vorträgen begleitet.

* Waldburger Zweigverein der Lutherkirche. Die deutsche Lutherkirche, eine Vereinigung, die dem Lutherjahre 1883 ihre Entstehung verdankt, gewährt Angehörigen des evangelischen Pastoren- und Lehrstandes Erziehungsbeihilfen für solche Kinder, die sich der Vorbereitung zu einem bestimmten Berufe gewidmet haben. Es sind zu diesem Zwecke Formulare auszufüllen, die durch den Vorsitzenden des Zweigvereins, Pastor prim. Hörter (Waldburg), Kirchplatz 4, zu beziehen sind. Diese müssen nach ihrer Ausfüllung zusammen mit den Gesuchen bis Ende August bei dem genannten Vorsitzenden eingereicht werden. Nur dann ist auf eine Berücksichtigung beim Breslauer Hauptverein bezw. Bezirks Zentralverein zu rechnen.

* Der Plan über die Verlabelung der oberirdischen Telegraphenlinie an der Kunststraße von Waldburg nach Friedland von St. 1,65 bis St. 1,75 und St. 2,6 bis St. 2,7 (Unterführungen der Eisenbahnlinie Hellhammer—Waldburg) liegt vom 5. Juli ab vier Wochen bei dem Postamt in Waldburg aus.

* Kurtheater Bad Salzbrunn. Am Montag, den 8. Juli findet, wie seit Jahren üblich, im Kurtheater von Bad Salzbrunn eine Wohltätigkeitsvorstellung zugunsten des Oberwaldburger Frauen-Suppenvereins statt. Wir bitten daher alle, die den ehrenvollen Bestrebungen dieses Vereins wohlgesinnt sind, den Abend durch recht zahlreiche Beteiligung zu unterstützen. Zur Auf-führung gelangt Gustav Kadelburgs humorvoller Schwank: „Der Weg zur Hölle“.

* Das verhängnisvolle „Krankenbett“. Als kürzlich in einem Orte des Waldburger Kreises die militärische Nachschaukommission auf einer Besichtigung die angeordnete Durchsuchung nach etwa versteckten Gefreidenvorräten vornehmen wollte, wurde ihr bedeutet, daß die allein anwesende Besitzersfrau schwerkrank im Bett liege und man entweder von der Durchsuchung absehen oder diese recht Rücksichtsvoll vornehmen solle. Die Kommission begab sich in die Wohnung, und als sie tatsächlich die Besitzersfrau „halb mit dem Tode ringend“ im Bett liegen sah, entfernte sie sich vorsichtig wieder, um die Frau auf ihrem „Schmerzengelager“ nicht zu stören. Draußen vor der Tür saß ein kleiner Knirps, der Sohn der „Kranken“-Frau; teilnahmsvoll sagte einer der im Begleichen begriffenen Männer der Nachschau: „Verhalte dich mir hübsch ruhig, denn deine Mutter ist sehr krank!“ Und der Kleine? Mit freudiger Miene plapperte er heraus: „Ach nee, sie liegt blühend auf'm Mahle!“ — Da mußte die Nachschaukommission Bescheid. Die „Schwerkranke“ mußte ihr „Krankenbett“ verlassen, und siehe da: anstatt Matrasse oder Strohsack lagen einige Säcke Mehl darin, auf denen die schlafende Besitzersfrau „Tobesangst“ ausgestanden hatte. Das Mehl wurde natürlich beschlagnahmt und die Frau wird wohl für diese Art „Krankenlager“ noch besondere „Kosten“ bezahlen müssen, wenn sie auch im eigenen Bett gelegen hat.

* Ein neuer schlesischer Fliegerheld. Der in den letzten Heeresberichten genannte Fliegerleutnant Billit, der den 20. und 21. Luftsieg errungen hat, stammt aus Haatitz, Kr. Ratibor. Paul Billit ist der Sohn des dort lebenden Bauergutsbesizers Franz Billit S.

* Vorläufig kein Sauerkraut. Für die Zeit vom 1. Juli bis 20. August d. Js. wird durch eine Bekanntmachung der Reichsstelle für Gemüse und Obst die gewerksmäßige Verarbeitung von Weißkohl zu Sauerkraut verboten. Von dem Verbot ausgenommen sind u. a. Ueberstände von Weißkohl, die bei Frischmärkten verbleiben und durch Einsäuerung vor dem Verderb geschützt werden müssen. — Die goldene Hoffnungslosigkeit verläßt die Reichsstelle nicht, die bei der ankünftigen Gemüseknappheit sogar mit der Möglichkeit von „Weißkohl-Ueberständen“ zu rechnen mag.

* Gottesberg. Unser Germaniadental zieht ins Feld. Dem Magistrat ist vonseiten der maßgeblichen Stelle die betrübliche Mitteilung geworden, daß in absehbarer Zeit das unsern Markt schmückende Germaniadental abgebaut und eingeschmolzen werden wird. — Zwei Gottesberger Einbrecher verurteilt. Der Grubenarbeiter Mitz und der Kotscherarbeiter Lohpartia aus Gottesberg hatten gemeinsam einem Arbeitskollegen einen Kasten erbrochen und seines Inhalt beraubt. Von der Waldburger Strafkammer

wurde M. zu sechs Monaten, L. zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt.

* Nieder Hermsdorf. Regenschaden. Der am Donnerstag den ganzen Vormittag anhaltende starke Regen, besonders der gegen 1 Uhr mittags erfolgte Gewitterguss, hat auch hier wesentlichen Schaden angerichtet. Die Kanäle vermochten die heranströmenden Wassermengen nicht zu fassen und drang das Wasser in verschiedene Keller. Vor dem Geschäft des Kaufmanns König, wo sich das Wasser staut, stand es bis an die Schaufenster. Am schlimmsten wurde das Grundstück Mittlere Hauptstraße bei Uhrmacher Käpfer betroffen. Durch Eindringen des Wassers durch die Kanalisation stand das Kellergerüst unter Wasser. Der sofort eingreifenden Freiwilligen Feuerwehr gelang es mit Hilfe der sehr bewährten Dampfpumpe, das Wasser in etwa 2½ Stunden auszu-pumpen.

* Altwasser. National-Stenographie. Am gestrigen Abend hielt der Verein für National-Stenographie Kuno in der Vereinslokal, Gasthof „Zur Germania“, seine Vierteljahrs-Sitzung ab, die gut besucht war. Es wurde beschlossen, die Übungen in zwei Abenden vorzunehmen, und zwar für Gruppe bis 60 Silben jeden Montag und Gruppe von 80 Silben jeden Donnerstag. Als Übungsleiterin für Gruppe 60 Silben wurde Frä. Art gewählt, und für Gruppe 80 Silben und mehr Frä. Renner. Es wurde alsdann ein Spaziergang für den 11. August geplant. Das diesjährige Stiftungsfest soll am 22. September in Form eines Familienabends stattfinden.

* Z. Nieder Salzbrunn. Tagesneuigkeiten. Das bisherige Gesamtergebnis der Sammlung für die Rudendorff-Spende ergab im Amtsbezirk Nieder Salzbrunn die ansehnliche Summe von 2991,28 Mk. — An Kriegs-Familien-Unterstützungen wurden im Monat Juni an 213 Personen bezw. Familien im hiesigen Gemeindebezirk 6717,32 Mk. ausbezahlt. Auf den Staat entfielen 5644,47 Mk., während Kreis und Gemeinde 1072,85 Mk. aufzubringen hatten. Außerdem gelangte noch der vom Staate gewährte Extrazuschuß in Höhe von 2223,33 Mk. zur Verteilung. — Gewaltige Regengüsse mußten am Donnerstag im Waldburger Verglande niedergegangen sein, denn am Nachmittag brachte der Laifbach derartige Wassermassen, daß das Wasser an vielen Stellen aus den Ufern trat und die im „Angel“ und „Zips“ niedrigen gelegenen Wiesen und Kartoffelfelder überflutete. Im idyllisch gelegenen Ortsteil „Zips“ stand der Fuchsgängerweg, der zum Fürstentümer Grunde führt, vollständig unter Wasser, sodaß den Bewohnern zu den niedrig gelegenen Wohnhäusern der Zugang nur von der Vergleite aus möglich war. Ein wild interessantes Bild zeigte der Fürstentümer Grund. Der gewaltige Strom stürzte mit furchtbarem Getöse über die im Bach liegenden Felsblöcke hinab und überflutete die beim Ausgang des Grundes befindlichen Wege und Wiesen von neuem. Das Hochwasser brachte viel Holz mit sich, welches von Erwachsenen und Kindern als begehrtes Heizmaterial aufgesucht wurde.

Aus benachbarten Kreisen.

* Rothenbach. Ermittelter Dieb. Wie bereits mitgeteilt, wurden im Monat Mai an mehreren Stellen Einbrüche verübt, ohne daß es gelang, die Diebe zu ermitteln. Nunmehr ist ein ehemaliger Lehrling des Kaufmanns Meier, bei dem ebenfalls für 4000 Mk. Waren gestohlen wurden, als Dieb ermittelt worden. Bei einer Durchsuchung seiner Wohnung wurden eine Anzahl Uhren und Ketten vorgefunden, die aus dem Geschäft des Uhrmachermeisters Mäslar, bei dem ebenfalls eingebrochen worden war, her-stammten. Der Lehrling Böttcher wurde in Wittenberge verhaftet.

Aus der Provinz.

* Breslau. Eine Revision im Eisenbahnzug auf der Fahrt von Zobten nach Breslau mußte der Ober-Telegraphenassistent A. D. August Furdas aus Breslau über sich ergehen lassen, da er stark verkränkt war, in Sülzterwitz gelegentlich einer Hamsterreise eine Gans gestohlen zu haben. Die Revision hatte auch insofern Erfolg, als tatsächlich bei F. ein Paket mit einer Gans und eine in einem Kuckuck verborgene Henne vorgefunden wurde, über deren Erwerb sich F. nicht glaubwürdig auszuweisen vermochte. Er wurde vom Schöffengericht Zobten wegen der Gans zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt, wegen der Henne aber freigesprochen. Sowohl der Angeklagte, als auch der Amts-anwalt legten hiergegen Berufung ein. Der Berufsgericht nahm zugunsten des Angeklagten an, daß es sich nur um Unterschlagung handele und es wurde auf 80 Mk. Geldstrafe erkannt.

* Delitzsch. Ruinenforscher vor Gericht. In Breslau hatte sich eine Anzahl junger Leute zu einem Gesellschaftsverein zusammengetan. Am liebsten suchten sie alte Schlösser und Ruinen auf, in denen es „spukn“ sollte. Bei einer solchen Nachfahrt im November v. J. kamen sie in den Schloßpark zu Wiltsch und zu einer Schloßruine. Sie drangen in die Kellerräume ein und gelangten in einen Weinkeller. Dessen Inhalt betrachten sie als Beute, hielten eine Kneiperei ab und nahmen sich auch noch Verstärkungen mit nach Hause. Einige Teilnehmer wiederholten in der Folge die Fahrt nach der Schloßruine und trieben es so weit, daß sie einen ganzen Waghörst mit Weinsäcken mit nach Breslau nahmen. Hierbei wurden sie vom Gendarmen erfaßt, und die Folge war die Auslieferung ihres ganzen Treibens und — vor wenigen Tagen eine Verhandlung vor der Delitzer Strafkammer. Der Gerichtshof verur-

teilte die Hauptbeschuldigten zu Haft bezw. Gefängnisstrafen, deren höchste auf drei Monate bemessen wurde.

* Schweidnitz. Der Verband der Beamten und Lehrer hat an den maßgebenden Stellen zu folgenden allgemein interessierenden Fragen Stellung genommen: 1. dem Beispiel anderer Körperkassen folgend, hat er sich mit einer Eingabe an die Eisenbahn-Direktion in Breslau gewandt, die beiden planmäßigen Mittagszüge nach Zobten und Charlottenbrunn auch an den Sonntagen verkehren zu lassen; 2. hat er in einer Eingabe an den Magistrat (Lebensmittelamt) gegen die im weiten Kreise unserer Stadt Erregung und Verbitte-rung hervorgerufene Verteilung des Eintochzuckers gewandt und gebeten, die besonders benachteiligten Familien noch nachträglich durch eine besondere Zuweisung zu entschädigen.

* Landesh. Aus sonderbarer Ursache hat sich ein gespanntes Verhältnis zwischen dem hiesigen Magistrat und der Stadtverordnetenversammlung herausgebildet. Anlaß hierzu gab ein Reklamationsgesuch des Bürgermeisters Jeglinsky. Die Stadtverordneten beschlossen in ihrer letzten Sitzung einstimmig, im Protokoll ihr Bedauern festzulegen, daß nach Mitteilung des Regie-rungspräsidenten ein erneutes Reklamationsgesuch des Bürgermeisters ebenso wie mündliche Rücksprache erfolglos seien. Das betreffende Gesuch der Stadtver-ordnetenversammlung war vom Magistrat kurzerhand ohne Befürwortung weitergegeben worden, und auf diesem zurückhaltenden Beschlusse verharrete der Magistrat auch weiter, trotz des erneuten Bemühens der Stadtver-ordneten, mit dem Anheimstellen, daß die Stadtverord-neten weitere Schritte allein unternehmen möchten. Diese aber sahen davon ab mit der Betonung, daß ein weiteres erprießliches Arbeiten mit dem Magistrat in dieser Angelegenheit ausgeschlossen ist.

* Liegnitz. 180 Pfund Butter gestohlen. In der vergangenen Nacht wurde ein Einbruch in die Liegnitzer Molkerei, Neue Garthausstraße, verübt. Im Aufbe-wahrungsraum lagerten etwa 7 Zentner Butter. Der Einbrecher nahm 180 Pfund Butter mit und verschwand, ohne weitere Spuren zu hinterlassen. Der Einbruch wurde beim Petriebeginn bemerkt und darauf sofort die Kriminalpolizei benachrichtigt. Es liegt ein be-stimmter Verdacht gegen eine Person vor. Wie die Molkerei mitteilt, ist die gegenwärtig lagernde Butter für die Stadt Liegnitz bestimmt. Die Bevölkerung werde jedoch durch den Diebstahl nicht zum Leiden kommen; der Verlust werde vielmehr ausgeglichen werden können.

* Greiffenberg. Selbstmord wegen Kartoffelbeschlagnahme. Der Wirtschaftsbesitzer Weber in Schwerta verübte, weil er drei Zentner Kartoffeln abliefern sollte, Selbstmord. In seiner Abwesenheit ordnete der Kar-toffelrevisor die Ablieferung von drei Zentnern an. Als Weber heimkehrte, geriet er darüber in Wut, zertrümmerte Haus- und Küchengeräte und erhängte sich auf dem Heuboden.

* Wepelsdorf. Feuer. Freitag früh brach in der Scheune des im Felde stehenden Wirtschaftsbesizers Juit Feuer aus, welches bald auf das Wohnhaus übergriff und auch noch die Besetzung von Krause in Asche legte. Nur die Stallungen konnten erhalten bleiben. Während das Vieh gerettet werden konnte, sind sämtliche Maschinen, Ackergeräte und viel Mobiliar mitverbrannt. Zum Glück herrschte Windstille, sodaß die Nachbarhäuser verschont blieben. Es liegt Brandstiftung vor. Der Tat verdächtig ist ein ehemaliger Rettungshauszögling, der bei Juit in Diensten gewesen war.

* Ostpr. Bafalt für Westpreußen. Nach längeren Verhandlungen in nunmehr zwischen der Stadtgemeinde Ostpr. und der Verwaltungsbehörde der Provinz Westpreußen ein Vertrag zustande gekommen, durch welchen die Provinz das Recht zum Abbau der Bafaltlager am hiesigen Hutberge erwirbt. Die Provinz beabsichtigt, ihren Bedarf an Material zur Pflasterung und Be-hotterung der Provinzialstraßen usw. von hier aus zu decken. Das Abbaugelände wird sich am ganzen Höhen-zuge entlang vom Hutbergkranz bis zur Baude er-strecken. Um einen bequemen Abtransport zu ermög-lichen, soll die bereits früher geplante Industriebahn verlängert und über die Staatsstraße nach Reuba hin-weg bis an den Hutberg herangeführt werden.

* Finsterwalde. Stiftung für soziale Zwecke. Die Reichs-Metallgitarben-Aktiengesellschaft hat der Stadt Finsterwalde für die Kriegsbeschädigten- und Wohnungsfürsorge den Betrag von 100 000 Mark ge-spendet.

* Deutsch Paulsdorf O. In einem Anfall von Geistesunmachtung, die infolge einer aufregenden Aus-einanderlegung mit ihrem Nachbar, dem Wirtschafts-besitzer Bernhardt, eingetreten ist, hat sich die Frau des im Felde stehenden Wirtschaftsbesizers Kreisch, Mutter von sechs kleinen Kindern, die Pulsadern durchgeschnitten. Sie konnte trotz ärztlicher Hilfe nicht mehr gerettet werden. Bei dem Streit, der um eine geringfügige Ursache ging, soll die Frau einen heftigen Schlag gegen den Kopf bekommen haben. Es ist eine Untersuchung eingeleitet.

* Myslowitz. Für 65 000 Mark Waren gestohlen. In die Zinkwäscherei der Firma Enwald u. Co. in Sos-nowice drangen zur Nachtzeit vier bewaffnete Männer ein, machten den Wächter wehrlos und stahlen dort ein-gelagerte Damenkonfektionswaren im Werte von 65 000 Mark. Der Kriminalpolizei gelang es, die Täter auf dem Baumaterialiengrundstück in der Eschladzer Straße zu ermitteln und dortselbst wurde auch ein Teil der Diebesbeute zwischen Brethern versteckt vorgefunden.

* Gschinikowitz, Kr. Ratibor. Grenzschmug-gel. Ein hiesiger Grenzaußseher erschloß einen öster-reichischen Schmuggler, der Zigaretten und Stoffe über die Grenze bringen wollte. Schon vor einiger Zeit wurden mehrere Schmuggler erwischt, sind aber aus dem Gschinikower Gefängnis wieder entflohen. Einer von ihnen wurde verwundet und starb an den Folgen der Verwundung.

„Das werden Sie nicht. Die Verordnung lautet, daß Lebensmittel nicht ausgeführt werden dürfen. Dagegen gibt's nichts.“

Da wurde Martin Spendemann sehr erregt und führte scharfe Reden. Sie nutzten nichts und brachten ihm die Gefahr der Auflage wegen Beamtenbeleidigung. Der heftige Wortwechsel veranlaßte einen höheren Polizisten, nachzuschauen, was es da gäbe. Ihm trug der Rentier seine Angelegenheit vor. Der hohe Herr betrachtete inzwischen wohlgefällig den Schinken und wog ihn in der Hand.

„Ein schöner Schinken“, befandete er, „wiegt seine zehn Pfund.“

„Zehneinhalb“, berichtete ihn Spendemann.

„So, so, also zehneinhalb?“ „Ja, mein lieber Herr, es ist ja nicht ausgeschlossen, daß es sich so verhält, wie Sie es erzählen, dann kommen — und das ist noch nicht dagesewen — wir Bayern auch mal zu einem preussischen Schinken.“

Er grüßte höflich und verschwand. Mit ihm sein Unterbeamter und — der Schinken.

Amerikanischer Wohlstandskrummel.

„Der Amerikaner hat sein Einzelleben heute ausgelebt“, schreibt der „Daily News“-Korrespondent W. A. Wilson in Newyork. „Heute gilt es Schritthalten mit dem allgemeinen Parademarsch der Kriegsbegeisterung, der ganz Amerika versallen ist. Wer nicht mitmacht, wird unbarmherzig zerstampft. Herr Taft, Vorsitzender der Friedensliga, tritt für eine militärische Jugendziehung für beide Geschlechter ein: So ändern sich die Zeiten. Jergendwo an der pazifischen Küste hat man auf einer Schiffswerft eine sogenannte „Liberity-Bahn“ gebaut und sie in den Landesfarben Rot-Weiß-Blau angefrischen.“

Am tollsten aber ging es in Amerika in den Tagen der großen roten-Kreuz-Sammlung her. Eben habe ich auf dem Broadway drei Kriegssparmarken einer eben solchen Anzahl Gassenjungen abgekauft. Es war am helllichten Mittag und die Straße voller Menschen. Darum mußte ich dem Gebote der Klugheit folgen. Es ist ebenfalls klug, wenn man heute seinen Schnurrbart so kurz wie möglich trägt. „So nimmt er sich viel schöner aus“, behauptete mein Barbier, als er mir den meinen stutzte. Erst nachher begriff ich, daß er mich von jedem Verdacht, Kaiser Wilhelm nachzuweisen, reinigen wollte. 16 Millionen Dollar täglich mußten für das rote Kreuz zusammengebracht werden. Jede Theater-, Konzert- und Kinovorstellung wurde von irgendeiner patriotischen Ansprache unterbrochen, während weißgekleidete Grazien an allen Ecken und Enden harrten, um bei plötzlichen Anfällen von Freigebigkeit zur ersten Hilfeleistung zur Stelle zu sein. Jeder Vorort wurde von diesen weiblichen Weggelagerern angehalten. Auch die Klublokale wurden heimgesucht. Mitunter wurde einem die Bandessflagge plötzlich über den Weg geworfen und man dadurch zum Stehen gebracht. Ein andermal trat einem eine Reihe Krankenträger in den Weg, und an einer Straßenecke war sogar ein riesiger Sarg — der Sarg des preussischen Militarismus — aufgestellt. Jeder Nagel kostete einen Dollar. Ein Abzeichen bekam man obendrein gratis dazu geliefert.

Wo man hinblickte, überall winkte einem das Genfer Kreuz entgegen. Die Aussicht aus dem Dachfenster der Redaktion geht auf zehn Miesenplakate, die zu roten-Kreuz-Spenden auffordern. Ein elstes wurde mir soeben an meinem Ueberzieher befestigt. Ich konnte mich der Gewalt nicht erwehren. Außerdem lebt man hier ja im Lande der Freiheit. Ich fügte mich daher

stillschweigend. Auch das männliche Element war eifrig im Dienste der Sache tätig. So der berühmte Kletterer Jack Gardner, der den Beinamen „Die menschliche Fliege“ trägt. Inmitten einer tausendköpfigen Zuschauermenge kletterte er die Fassade eines hölzernen Wollenträgers empor. Auf seinem schneeweißen Kletteranzug erglänzte ein riesengroßes rotes Kreuz. Oben an der Fahnentange angelangt, nahm er mit einer eleganten Verbeugung den Beifallssturm der Menge entgegen, und auf einem Fenster Sims in 80 Fuß Höhe stand er vor dem Sternbanner stramm, während 50 000 Menschen unten die Nationalhymne sangen. Das nennt man Schritthalten in Amerika.

Aus aller Welt.

Hindenburg ist Großvater geworden.

Die Geburt eines gesunden, in Bineburg zur Welt gekommenen Töchterchens zeigen, laut „Nat.-Ztg.“, „in dankbarer Freude“ an: Christian v. Penty, Rittmeister und Adjutant, und Annemarie v. Penty, geb. v. Hindenburg. — Rittmeister v. Penty, damals Oberleutnant im Dragoner-Regiment Nr. 16, dessen Garnison Bineburg ist, vermählte sich am 21. November 1912 zu Hannover mit dem am 19. November 1891 zu Berlin geborenen Frä. Annemarie v. Benedendorff und v. Hindenburg, der jüngeren der beiden Töchter des Feldmarschalls.

Flugpost Budapest—Wien.

Auf Anregung des Handelsministers Szterenyi wird in der nächsten Woche der Telegramm- und Kriegspostverkehr für Private zwischen Budapest und Wien mittels Flugpost abgewickelt werden. Für die Beförderung wird eine besondere Flugpostgebühr erhoben werden. Demnächst wird auch ein Flugpostverkehr zwischen Budapest, Urad und Klausenburg eröffnet werden, der später bis Odessa behufs Abwicklung des Verkehrs in der Ukraine erweitert werden soll.

Die hamstern den Oberhäupter Bernburgs.

Die mehrfach erwähnte Bernburger Schlachthofaffäre hat ein für die Beteiligten recht erfreuliches Ende genommen. Die erinnerlich, waren wegen der Unregelmäßigkeiten auf dem städtischen Schlachthof eine Anzahl von richterlichen Strafbefehlen ergangen, durch die u. a. Schlachthofdirektor Stein mit 2000 M., Oberbürgermeister Geheimrat Feinweber mit 1000 M., Stadtrat Altermann mit 600 M. und der Gymnasialdirektor Professor Köhler mit 300 M. Strafe belegt worden waren. Der Schlachthofdirektor zog die Konsequenzen aus den Vorfällen und nahm seine Entlassung. Die Bernburger Stadtverordneten haben nun gefunden, daß alles nicht so schlimm gewesen sei. Sie haben beschlossen, daß die Strafbefehle gegen den Oberbürgermeister und den Stadtrat keinen Anlaß böten, mit den beiden Herren nicht mehr zusammen zu arbeiten. Auch der Schlachthofdirektor überlegte sich die Sache und zog sein Gesuch um Pensionierung zurück. Und der Gemeinderat erklärte sich damit einverstanden, daß er weiter in seinem Amte bleibt. Es ist also jetzt wieder alles in Ordnung.

Tageskalender.

6. Juli.

1415: der Reformator Johann Huf in Konstanz verbrannt (* wahrscheinlich 1369). 1533: † der ital. Dichter Ariosto in Ferrara (* 1474). 1808: * der Geschichtsschreiber Droschen in Treptow a. Nh. († 1884). 1901: † der Staatsmann Christian Fürst zu Hohenlohe-Schillingsfürst in Ragaz (* 1819).

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 155.

Waldenburg, den 6. Juli 1918.

Bd. XXXV.

Die aus der Mühle.

Roman von Anny Bothe.

Nachdruck verboten.

(12. Fortsetzung.)

Ein qualvolles Aufstöhnen entrang sich Zuttas Munde. O, warum war sie nicht gestorben? Warum hatte das wilde Nervenfieber, das sie erfaßte, ihre Kräfte nicht ganz aufgezehrt? Warum hatte der große, blonde Mann, der ihr vorhin die Heiderosen gebracht, sie dem Tode abgerungen zu einem elenden Leben, von der Wildtätigkeit ihrer Verwandten abhängig? Draußen war es lachender, blühender Frühling. Wohin das Auge blickte, alles schien zu neuem Leben, zu neuer Liebe erwacht. Auch ihr war das Leben neu geschenkt, aber die Liebe — das Leben des Weibes — die war tot für alle Zeit.

Ein Wanderbursch zog des Weges daher und sang ein Liebeslied.

„Nur einmal blüht im Jahr der Mai, nur einmal im Leben die Liebe!“ klang es zu Zutta empor. Sie lauschte, bis der letzte Ton verklang, dann barg sie schluchzend ihr Antlitz in die blassen Heiderosen und die bleichen Rippen sprachen bebend die inhaltschweren Worte nach: „Nur einmal im Leben die Liebe.“

* * *

Eine Stunde später trabte Lisa auf ihrem feurigen Rappen durch die Heide, dem etwa eine Stunde entfernten Gute „Mohrenwinkel“ zu, das gleichfalls ihrem Vater gehörte. Sie wollte betreffs Aufstellung einer neuen Dreischmaschine mit dem Verwalter Richmann, der auch zu gleicher Zeit die anderen Güter verwaltete, Rücksprache nehmen und ihm dabei „eine kindliche Ermahnung“, um mit Bräsig zu reden, geben, daß er so lange Modwits ferngeblieben. Wer Lisa ansah, wie sie so gemächlich zu Pferde saß, eine Zigarette zwischen den roten Lippen, ab und zu einige leichte Rauchwölkchen in die blaue Luft blasend, der hätte kaum geglaubt, ein Weib vor sich zu haben, denn auch ihre Kleidung hatte einen mehr männlichen als weiblichen Anstrich. Ueber die fast bis zu den Knöcheln reichenden Pantalons von dunkelblauem Tuch fiel von den Hüften ein kürzerer, glatter Plüschrock herab. Den Oberkörper umschloß eine einfache Matrosenbluse von gleicher Farbe und eine dunkelblaue barettartige Knabenmütze saß fest auf dem locki-

gen Haupte. Die zierlichen Füße steckten in hohen Reitstiefeln, die die Schönheit derselben doch etwas beeinträchtigten. Lisa ritt langsam durch die knospende Heide über den schwellenden Moosteppich, der die Hufe ihres Pferdes unhörbar machte. Sie ritt in Gedanken versunken, ohne auf die Schönheit der sie umgebenden herrlichen Natur zu achten. Plötzlich blühte sie auf — es war ihr, als bringe Hufschlag an ihr Ohr, und richtig, dort, wo die Tannen und Fichten sich lühten, um einen Ausblick über das weite offene Feld freizugeben, tauchte ein Reiter auf, den sie sofort, trotz der Entfernung, erkannte. Unwillkürlich warf sie ihre noch glimmende Zigarette zur Erde, doch wie sich besinnend und äraerlich über sich selbst riß sie ihr Pferd energisch am Zügel, daß es wie angewurzelt stand. Gemächlich langte sie eine kleine Tasche und Feuerzeug hervor und begann sich eine neue Zigarette anzuzünden. Der Näherkommende war weder schön noch elegant. Das sonnenverbrannte Gesicht mit den strengen, ernsten Zügen, der eifigen Stirn und den graublauen Augen mit dicht über der Nase zusammengewachsenen Brauen hatte durchaus nichts Anziehendes, und doch lag ein zwingendes Etwas in den harten Mienen, das dem Beschauer sagte: „Berweile, warum siehst Du mich nicht recht an? Viel Schönes kannst Du bei mir finden.“ Die Gestalt war kräftig, etwas über Mittelgröße. Der Reiter trug eine schlichte, einfache, graue Bodenoppe und einen breiten, gelben Strohhut, der sein Gesicht etwas beschattete. Die Hände umschlossen Handschuhe von Wildleder.

Jetzt war er ganz nahe und Lisa erwartete eine Anrede, obwohl kein Blick den Näherkommenden traf. Doch sie hatte sich geirrt. Mit flüchtigem Gruß, den Strohhut lüftend, wollte der Reiter vorüberprengen, Lisa aber, die seine Absicht bemerkte, warf hastig ihr Pferd herum, so dem jungen Mann, der etwa sieben- bis acht- und zwanzig Jahre sein mochte, fast den Weg versperrend.

Erstaunt und zugleich abweisend richteten sich die Augen des Mannes auf das junge Mädchen, das hochrot vor Zorn und Aufregung die Worte herausschleuderte:

„Ich habe mit Ihnen zu reden, Herr Richmann, warum weichen Sie mir aus?“

„Sie irren“, entgegnete der Verwalter kühl, „ich weiche Ihnen nicht aus, ich wüßte nicht, was wir miteinander zu reden hätten, gnädiges Fräulein.“

„So will ich es Sie lehren, mein Herr“, kam es zornig von Lissas Lippen, „Sie vergessen wohl, daß es die Tochter des Majors von Sanden ist, mit der Sie sprechen.“

Der junge Mann war bis in die Lippen erbleicht, aber er beherrschte sich und antwortete wie in leiser Ironie: „Die Tochter meines Brotherrn, o, ich weiß wohl, daß ein einziges Wort aus dem tabakduftenden, schönen Munde dort genügt, um mich brotlos und elend zu machen, aber ich weiß auch, daß dieses Wort nicht gesprochen werden wird!“

„Und was gibt Ihnen Veranlassung, das zu glauben?“ fragte Lisa hastig, da Richmanns Ausfall gegen ihre Liebhaberei des Rauchens, ihr die Rotesröte noch heißer ins Antlitz trieb.

„Weil ich Sie wohl für rücksichtslos, ohne Bartgefühl und weiblichen Takt, aber nicht für schlecht halte.“

Wie kühl, ruhig und gleichmäßig der ernste Mann das sagte und beruhigend den Hals seines Pferdes klopfte.

Lisa starrte ihn sprachlos an. Er, der Verwalter Richmann, der Untergebene ihres Vaters, wagte es, sie so zu beleidigen? Einen Moment flimmerte alles vor ihren Augen, dann aber fauchte, ohne daß sie es selbst wußte, ihre Reitgerte durch die Luft, und daß sie getroffen, das sagte ihr der breite, rote Streifen, der sich über des Verwalters Wange zog.

Kein Zug, keine Miene veränderte sich in Walter Richmanns Gesicht — er neigte nur sein mißhandeltes Antlitz einen Moment ihr entgegen, dann wandte er es mit einem verächtlichen Blick und sprenkte, ohne ein einziges Wort zu sagen, von dannen, auf Mooswitz zu.

Lisa starrte ihm wie geistesabwesend nach. Dann schien es, als wollte sie ihm nachjagen, doch nur einen Augenblick; sie wandte ihr Pferd und sprenkte der Richtung des Waldes zu. Weit fort hatte sie die Zigarette geschleudert und ihre Gerte hieb unachtsam über die jungen Tannenzweige, sie grausam knickend. Nicht besser erging es den Heiderosen, die auch hier in üppiger Fülle standen, und die nun gebrochen, entblättert am Boden lagen, ohne einen mitleidigen Blick der schönen Mädchenaugen, die so zornig herniederblickten. Die Richtung war erreicht und freies, offenes Feld nahm die Reiterin auf. Wie rasend den Knappen mit der Gerte anfeuernd, flog Lisa dahin, dem Mohnwinkeln zu. Dort angelangt, gab sie kurz und herrisch ihre Befehle, schalt über die kleinsten Versehen, die sie gewahrte, und ritt schließlich von dannen, ohne auch nur den geringsten Teil dessen erlebt zu haben, was sie beabsichtigte.

Als sie fort war, sagte der alte Inspektor zu dem Gärtner, der Lisa kopfschüttelnd nachsah, wie sie der Heide zuzugte: „Na, die reitet heute

wieder der Satan, es ist nur gut, daß Herr Richmann nicht hier war, denn der arme Mensch hat sowieso schon genug von ihrem Hochmut und ihrer Nichtswürdigkeit zu leiden.“

„Mit Verlaub, Herr Inspektor“, sagte der Gärtner, sich hinter den Ohren kratzend, „nichts-würdig und hochmütig ist das gnädige Fräulein nicht, aber gut ist sie doch wie ein Engel, das hab' ich erfahren, damals, als mein braves Weib starb und sie täglich kam, um nach dem Rechten zu sehen. Freilich geküßt wie andere Weiber hat sie nicht über das Unglück, aber zugegriffen hat sie und hier und da ein kräftig Trostwort geredet, daß mir jedes einzelne im Herzen sitzen geblieben ist. Rein, Herr, auf das gnädige Fräulein Lisa lasse ich nichts kommen, und wenn's mein Leben kostet.“

„Wird ja so schlimm nicht werden“, lächelte der Inspektor, und fügte im Davonschreiten mehr zu sich selbst hinzu: „Schade, daß das Mädel kein Bub' ist. Gott bewahre jeden Mann in Gnaden vor solchem Feuerbrand als Frau.“

Lisa war inzwischen in fliegender Eile nach Mooswitz zurückgeritten. Es war ihr selbst nicht klar, warum sie so dem Hause zuslog. Hoffte sie, Richmann noch anzutreffen, oder drängte es sie, den ersten Tannen und Fichten zu entfliehen, die gesehen hatten, wie unweiblich und maßlos roh sie sich benommen?

Zu Hause angelangt, warf sie einem Diener aufgeregt die Zügel ihres Pferdes zu und stürmte in das Wohnzimmer, wo der Major allein mit hochrotem Gesicht am Fenster saß und ihr entgegenschrie:

„'s ist gut, daß Du endlich kommst. Lisa, man hat doch nichts als Aerger auf der Welt, kaum denkt man, daß alles schön und gut geht — gleich wird einem ein Strich durch die Rechnung gemacht! Denke nur, kommt doch heute der Richmann von Mohnwinkeln herüber und sagt mir, daß er sich leider genötigt sehe, die Verwalterstelle bei mir aufzugeben, und zwar bitte er noch heute um seine Entlassung. Natürlich sagte ich ihm, daß davon nichts „drin“ stünde und forderte einen Grund für seinen schnellen Entschluß. Er blieb dabei, daß er den Grund nicht nennen könne, daß es aber seine Ehre erfordere, daß er sofort gehe. Das mag der Teufel verstehen, ich nicht! Verstehst Du es, Lisa? Richmann ist doch sonst ein so vernünftiger Mensch und ein so vorzüglicher und brauchbarer Beamter, daß ich alles kaum fassen kann. Ich bot ihm doppelten Gehalt — ich bot ihm an, für alle seine Interessen mit meinem Namen mit einzutreten, alles vergebens — er will fort. Das einzige Versprechen, das ich von ihm erreichen konnte, war, daß er sich verpflichtete, bis zum ersten Juli zu bleiben, damit ich mich nach einem Ersatz umsehen kann. Ich mußte ihm aber das

Versprechen geben, auf seine Anwesenheit hier in Mooswitz in gesellschaftlicher sowie geschäftlicher Beziehung für diese Zeit gänzlich zu verzichten. Da werd' ein anderer klug daraus, was den sonst so ruhigen Menschen so rabiat gemacht hat — ich bin am Ende mit meiner Weisheit, was meinst Du?“

„Ich verstehe nicht, Papa“, nahm Lisa, sich waltam zur Ruhe zwingend, das Wort, „weßhalb Du Dich um diesen Menschen so aufregst. Ein jeder ist zu ersetzen und bis zum ersten Juli ist lange Zeit.“

„Zawohl, sechs Wochen“, sagte der Alte trocken. „Verwalter gibt's genug, aber sie sind auch danach. Was hat Richmann aus dem verfallenen Nest, dem Mohnwinkeln, gemacht, wie ist alles aufgeblüht und gebiehet unter seiner tüchtigen Hand, wie hat er die Inspektoren und Dienstleute im Zug? Aber was sage ich Dir denn das alles, Du kennst ihn ja, hast ja gemeinsam mit ihm gewirkt und geschafft und mußt es ja so gut wissen wie ich, was er uns wert ist.“

Lisa senkte den Blick zu Boden, sollte sie dem Vater sagen, wie oft dieser Mann, an dessen Bleiben dem Major so viel gelegen war, sie gekränkt und beleidigt hatte? Wie oft er ihr gezeigt, daß ihr Wesen, ihr Tun und Handeln eines Weibes unwürdig sei, und wie er sie gereizt, immer das zu tun, was ihn doch mit Abscheu erfüllte?

Nein, der Vater würde sie nicht verstehen, deshalb sagte sie so kühl und gelassen wie vorher:

„Du hast uns stets gelehrt, Papa, das Unabänderliche mit Würde zu tragen — also nimm Dir ein Beispiel an mir und laß' den Menschen laufen.“

Mit diesen Worten drehte sie sich auf dem Absatz herum und ging mit drohenden Schritten zur Tür hinaus, den alten Major in heller Verzweiflung zurücklassend, die er dann halb in Mißth's teilnehmendes Richtenherz ergoß.

(Fortsetzung folgt.)

Der Schinken.

Skizze von Julius Knopf.

Nachdruck verboten.

Es hatte reislicher Ueberlegung bedurft, ehe der Rentier Martin Spendemann sich zu einer Erholungsreise nach Rissingen entschlossen hatte. Denn erstens widersehte sich seine angeborene Bequemlichkeit, die er, gelinde abschwächend, als Beharrungsvermögen bezeichnete, gegen jede Veränderung der Lebensführung, also auch des Aufenthaltswechsels, und zweitens befürchtete er, anderswo nur knappe Kost zu erhalten. Er war ein starker Esser und hatte in seinem Spürsinn in Berlin immer noch Mittel und Wege gefunden, für viel Geld und noch mehr gute Worte Gaumen und Magen nach Herzenslust zu laben.

Auf alle Fälle hatte er sich für seinen Rissingen Aufenthalt wohlverproviantiert. Ein Schinken für hundertundzwanzig Mark bildete die Zierde seiner Reiseausrüstung. Mit diesem Schinken-Koffer durfte er ruhig in die Zukunft blicken und getrost den Kampf mit allen Lebensmitteltüden aufnehmen.

Behaglich verlebte er die ersten Tage in dem ihm vertrauten, schönen Kurort. — Am vierten Vormittag seines Aufenthaltes in dem bayerischen Weltbade fühlte er sich unbehaglich. So ging er zum Arzt.

Gründliche Untersuchung, deren Resultat in einer streng zu befolgenden Diätvorschrift während des Kuraufenthaltes bestand, unter Ausschaltung jeglicher Fleischkost.

„So bleibt mir der Schinken für die Tage, da ich wieder gesund und der Diät enthoben sein werde“, tröstete sich Spendemann.

Die Zeit, die er sich für den Badeaufenthalt gesetzt, war vorüber, die Stunde der Abreise war gekommen. Zum letzten Mal hatte er sich zu seinem Arzt begeben, der sich wiederum eingehend um seinen Patienten bemühte.

„Halten Sie der Vorsicht halber noch eine kurze Zeit Diät und dann dürfen Sie wieder leben wie Sie wollen, und das wahrscheinlich schmerzlos entbehrt Fleisch essen.“

„Auch Schinken?“ schnallte die Frage hervor.

„Wenn Sie welchen haben.“

Auf dem Bahnhof herrschte das gewohnte eilige Treiben, doch der Betrieb wickelte sich nur langsam ab. Das hatte seinen guten, oder vielmehr bösen Grund. Sämtliche Gepäckstücke wurden geöffnet. Es durften keine Lebensmittel ausgeführt werden.

Diese Maßregel suchte den Berliner Rentier nichts an. Er hatte weder in Rissingen noch in der Umgebung etwas gehamstert, erregte sich also eines reinen Gewissens.

So wartete er gleichmütig, bis auch er an die Reihe kam. Gelassen schloß er den Koffer auf. Der Beamte besichtigte den Inhalt. Da sah er ein großes Paket, das sein säuberlich verpackt war. Argwöhnisch öffnete er es.

„Ein Schinken!“ stellte er fest.

Martin Spendemann lächelte überlegen. Seinem Schinken konnte nichts geschehen! „Zawohl, ein Schinken!“ bestätigte er leerenhändig.

„Wird konfisziert“, erklärte der Beamte.

„Wird nicht konfisziert“, erwiderte Spendemann energisch.

Der Bayer sah ihn mit vernichtendem Blick an. Was unterstand sich dieser Mann! Na, der sollte ihn kennen lernen!

Er schnauzte: „Auf den Schinken lege ich Beschlagnahme, er darf nicht ausgeführt werden.“

„Aber er ist weder hierorts noch überhaupt in Bayern gekauft worden“, setzte sich Spendemann zur Wehr.

Der Beamte war starr. Ihm einen derartigen Bären aufbinden zu wollen!

Er nahm eine stamme Haltung an, seine Stimme knarrte.

„Wollen Sie damit vielleicht sagen, daß Sie sich den Schinken von Hause mitgebracht haben?“

„Allerdings will ich das sagen“, bestätigte der Rentier. „Ich habe ihn in Berlin gekauft, damit ich auf alle Fälle etwas Eßbares bei mir führe. Da ich aber hier auf ärztliche Anordnung kein Fleisch genießen durfte, so konnte ich ihn nicht einmal anschneiden und nehme ihn daher, so wie er war, wieder nach Berlin zurück.“